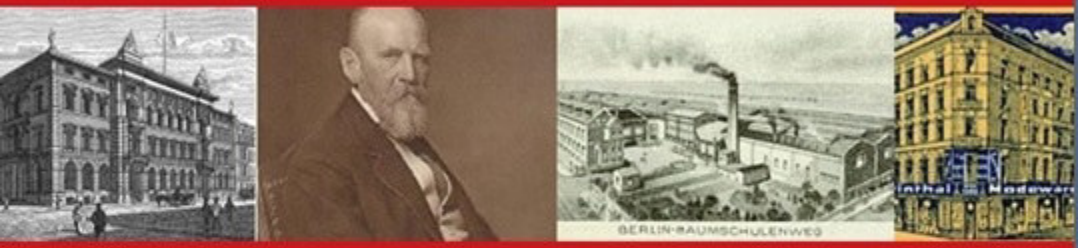
Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.



Medienspiegel 2015
Teil 2

Archiv und Wirtschaft

Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft

48. Jahrgang · 2015 · Heft 4

Herausgegeben von der
VEREINIGUNG DEUTSCHER WIRTSCHAFTSARCHIVARE E.V.

Aus den Akten in den virtuellen Raum

Multimediaprojekt des BBWA mit angehenden Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FAMIs)

Björn Berghausen

Im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv e. V. (BBWA) nutzen schon seit vielen Jahren Berufsschülerinnen und Berufsschüler verschiedener Berliner Oberstufenzentren Originalunterlagen zur Geschichte der Berliner Wirtschaft und ihrer Unternehmen und vertiefen ihre Kenntnisse und Fertigkeiten auf den verschiedensten Gebieten.[1] Neben den vielfältigen Recherchemöglichkeiten nach fachspezifischen Quellen und Dokumenten für unterschiedliche Themen erhalten sie alle eine Bewusstseinsschärfung für die Entwicklung „ihrer" Region, die durch die Beteiligung der Wirtschaft geprägt ist.[2] Das Wirtschaftsarchiv stellt hierfür einen Teil seiner ca. 350 000 Einzelakten umfassenden Bestände, seine Sammlungen sowie ca. 18 000 Bücher der Bibliothek zur Verfügung.[3] Neu hinzugekommen sind in den letzten zwei Jahren Projekte für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Information und Dokumentation (FAMI). Mit ihnen hat gerade ein besonderes Projekt seinen Abschluss gefunden.

1. Virtuelle Ausstellung zur Geschichte eines Berliner Unternehmens. Projektzielstellung

Sieben Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Umschulungskurses der indisoft GmbH[4] zum FAMI bekamen im Rahmen der Bildungsarbeit des BBWA die Möglichkeit, eine virtuelle Ausstellung zur Geschichte eines Berliner Unternehmens zu konzipieren und zu gestalten. Hierfür sollte aus den Beständen des BBWA ein Unternehmen mit historischen Wurzeln im Berliner Bezirk Reinickendorf gefunden werden, in dem auch das Wirtschaftsarchiv angesiedelt ist, um kurze Wege zum heutigen Unternehmen zu gewährleisten. Dabei sollte nicht nur auf die archivierten historischen Dokumente zurückgegriffen werden, sondern eingedenk der Anforderungen einer Ausstellung vor allem auf vertiefende Materialien wie Fotos, Zeitzeugeninterviews, Werbung und Anekdoten aus dem Firmengeschehen, die sich als Elemente im multimedialen Einsatz eignen. Es war die Aufgabe, nach der redaktionellen Aufbereitung der recherchierten Daten und Umsetzung in interessante Ausstellungstexte alle Elemente in logische und graphisch ansprechende Zusammenhänge zu setzen. Zusätzlich sollten weitere Erkenntnisse aus sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Fachliteratur gewonnen werden. Ziel des Projektes war es, aus diesen Vorarbeiten eine multidimensionale und multimediale virtuelle Ausstellung zusammenzufügen und diese auf der Website des BBWA mit interaktivem Content für Besucher verfügbar zu machen. Die Zielgruppe der Ausstellung besteht nicht aus Fachleuten der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte oder gar des Stahlbaugewerbes, sondern aus kundigen Laien, interessierten Personen und Geschichtsbegeisterten – mithin der „gebildeten Öffentlichkeit", die auf Archive und Wirtschaftsgeschichte nicht angewiesen ist, aber am praktischen Beispiel und durch reizvolle Projekte für die Bedeutung von Wirtschaftsgeschichte und Archiven gewonnen werden kann. Auch die Aktiven des Projektes sind keine Experten und Historiker, sondern interessierte und lernwillige Praktiker, die sich auch selbst als gutes Beispiel einer Zielgruppe verstehen. Gerade dieser Aspekt des didaktisch begleiteten Praxishandelns erscheint für kleine und mittlere Unternehmen ein gangbarer Weg, die eigene Unternehmensgeschichte auf einer Ebene aufzubereiten, die nicht sogleich von „Profis für Profis" gemacht werden muss, sondern nur des professionellen Rates bedarf.

Für die Realisierung der Projektzielstellung sollte ein Tool gefunden werden, das es ermöglicht, die virtuelle Ausstellung in den Internetauftritt des BBWA zu integrieren.

Schon seit einiger Zeit machen immer wieder virtuelle Ausstellungen von sich reden. Sie setzen neue Akzente in der virtuellen Welt. Variantenreiche digitale Ausstellungen von großen Museen sind im Netz zu finden – beeindruckende Beispiele wurden auf der letzten Jahrestagung der VdW in Frankfurt präsentiert.[5] Mit der Europeana ist die Möglichkeit geschaffen, in einer Art virtueller Bibliothek nach

Die zukünftigen FAMIs und ihre Dozentin bei der Sichtung des Bestands (Foto: BBWA)

Bild-, Text-, Ton- und Video-Dokumenten zur Geschichte Europas von ihren Anfängen bis zur Gegenwart zu forschen.[6] Für die FAMIs jedoch kam nur ein Vorgehen in Frage, das eine Hutnummer kleiner angesiedelt ist, weniger Kosten aufwirft und auch mit geringer Praxiserfahrung zu handhaben ist. Die erste Wahl fiel auf Google, das ein kostenfreies Open Gallery Tool entwickelt hat, das unter anderem vom Berliner Museum für Naturkunde für eine virtuelle Ausstellung genutzt wird. Da dieses Tool auf Einladung vergeben wird, versuchte die Projektgruppe eine Kontaktaufnahme zu Google, die jedoch ohne Erfolg blieb. Man einigte sich schlussendlich auf die Erstellung einer Website mit interaktiven und multimedialen Elementen und Ausstellungscharakter.

2. Das Unternehmen der Wahl: Hugo Achcenich GmbH & Co. KG. Startschuss für das Projekt

Der Bestand U 3/5 HUGO ACHCENICH GMBH & CO. KG beherbergt Quellen und Dokumente des Berliner Stahlbau-Unternehmens, auf das die Wahl fiel, und wurde von vielen fleißigen Händen nach Verwertbarem durchforstet. Die Firma Achcenich wurde 1906 in Berlin-Reinickendorf gegründet. Sie war im Stahlbau, Stahlhochbau und Behälterbau engagiert. Langjähriger Standort war Berlin-Borsigwalde. Nach der Insolvenz 1997 wurden Betriebsmittel und später auch das Grundstück durch einige Mitarbeiter per Bankkredit erworben, die das Unternehmen als stabotec steel, move & service GmbH (stabotec)[7] am alten Standort weiterführen. Der im BBWA vorliegende Bestand dokumentiert die Geschichte des Unternehmens von der Gründung bis in die 1970er Jahre.

3. Der Projektverlauf: Eine virtuelle Ausstellung entsteht

Begonnen wurde mit der Kontaktaufnahme zum Nachfolgeunternehmen der Traditionsfirma Achcenich, der stabotec, die von dem Vorhaben des Umschulungskurses zum FAMI informiert wurde und sich sehr aufgeschlossen zeigte. Den Umschüle-

rinnen und -schülern wurde die Genehmigung zum Fotografieren auf dem Werksgelände und in den Hallen gegeben, die Weichen für Recherchen und Kontaktaufnahme zu Mitarbeitern für die Durchführung von Interviews wurden gestellt. Nachdem die im BBWA archivierten Firmenunterlagen zur Achcenich gesichtet waren, nahmen die FAMIs die ihnen zur Verfügung gestellten stabotec-Unterlagen in Augenschein. Es entstanden die ersten Sichtungstabellen, in die für den historischen Entwicklungsverlauf relevante Dokumente, Fotos und Unterlagen eingetragen wurden. Arbeitsorte waren die Archivräume des BBWA und der Kursraum der indisoft. Sich ergebende Schwerpunkte zeigten und eine erste Struktur für den virtuellen Rundgang durch die Geschichte des Unternehmens fand sich. Sie wurde Grundlage für die Konzeption der Website, für die eine erste Version der Startseite als Eingang in die virtuelle Unternehmens-Welt erstellt werden konnte:

- *Gründer und Nachfolger* (Fotos und Dokumentenscans)
  Familien-Stammbäume (Achcenich und Liefke) sowie Gründer der Stabotec
- *Chronik* (Fotos und Dokumentenscans)
  Gründungszeitraum, Erster Weltkrieg, Goldene Zwanziger, Weltwirtschaftskrise, Zeit des Nationalsozialismus, besetztes Deutschland, Wirtschaftswunder, 1970er–1990er Jahre, Neuanfang
- *Produktpalette* (Scans von Werbematerialien, Flyer, Fotos)
- *Projekte* (Fotos und Dokumentenscans)
- *Zeitzeugeninterviews* (Videos)
- *Arbeitswelt* (Fotos und Dokumentenscans)
  Handwerk, Arbeitsmittel, Büros, Transportmittel, Hallen, Engagement, Heute

Der nächste Schritt war ein Projektstrukturplan, der in acht Rubriken eingeteilt wurde, unter denen die schon erledigten (ersten beiden Spalten siehe unten) und die sich nun abzeichnenden, noch auszuführenden einzelnen Arbeitsschritte subsumiert wurden.

Nach der Erstellung der Grundstruktur der Website mit sechs Wegmarken als Eingang in die Ausstellungsräume wurde für den Fortgang des Projektes mehrschichtig weitergearbeitet, um den Content für die einzelnen Räume zu erstellen.

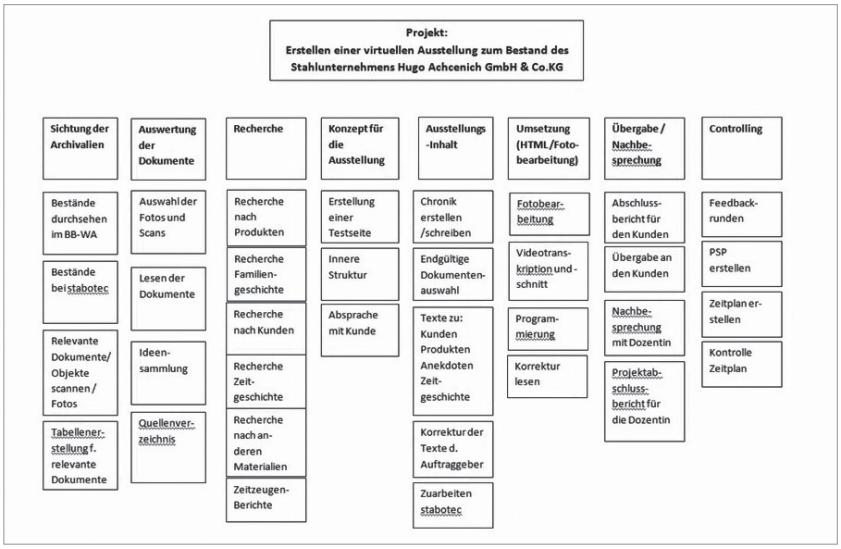
Es wurden Projektgruppen gebildet und weitere Schritte aufgeteilt:

- Projektleitung
- Sichtung, Recherche, Erfassung, Erschließung und Texterstellung
- Bildbearbeitung, Digitalisierung und Fotografie
- Webkonzeption und Umsetzung

Die erste Gruppe ging an die gezielten Recherchen nach der Familien- und Gründergeschichte, um Stammbäume und Biografien erstellen zu können. Zur Darstellung der Produktpalette und der Arbeitswelt wurden Fotos, Werbematerialien und

Startseite: Eingang in die Virtuelle Ausstellung

Beispiel eines Zeitzeugen-Interviews



Projektplanung und Arbeitsschritte

Informationen für eine jeweilige Bilder-Galerie gesammelt und gescannt, hinter denen in der zweiten Ebene der virtuellen Ausstellung Einzelinformationen zu finden sein sollten.

Besonders intensiv wurde nach realisierten Aufträgen der Stahlbauunternehmen Achcenich und ab 2004 der stabotec in der Berliner Industrie recherchiert. Informationen zu Stahlbauprojekten mit Siemens, den Märkischen Elektricitätswerken, der Deutschen Reichsbahn, der AEG und vielen anderen bekannten Berliner Unternehmen und Bauwerken wurden zusammengetragen und mit erläuternden Informationen und Fotos versehen. Der Besucher der virtuellen Ausstellung sollte nicht nur das Unternehmen selbst präsentiert bekommen, sondern auch das, was es durch Ausführung von Aufträgen und Projekten für die Berliner Stadtlandschaft schuf. Beispielsweise recherchierten die FAMIs, dass in den „Goldenen Zwanzigern" der legendäre Sportpalast in der Potsdamer Straße mithilfe der Achcenich umgebaut wurde. Etwa zur gleichen Zeit wurde das Berliner U-Bahnnetz erweitert und die Bahnhöfe Ruhleben, Oskar-Helene-Heim und Onkel Toms Hütte sowie die Linie Alexanderplatz – Friedrichsfelde entstanden. Für diese Baustellen lieferte und montierte die Achcenich sämtliche Bahnsteigdecken. Die Ausstellung ermöglicht es dem Betrachter nachzuvollziehen, dass und wie ein produzierendes Unternehmen in den wirtschaftlichen und regionalen Kontext eingebunden ist – und Spuren hinterlässt, die Teil einer für das interessierte Publikum zu erzählenden Unternehmensgeschichte sind.

In Hinblick auf die Chronik wurden Daten vom Gründungszeitraum um 1906 über den Neuanfang in den 1990er Jahren bis zum Jahr 2010 gesammelt, Informationen verschriftlicht, bebildert und in historische Zeitabschnitte eingegliedert, die in der digitalen Ausstellung per Mausklick zu erreichen sein sollen:

- Gründungszeitraum
- Erster Weltkrieg
- Goldene Zwanziger
- Zeit des Nationalsozialismus
- Nachkriegszeit
- Wirtschaftswunder
- Kalter Krieg
- Neuanfang

Zu jedem Zeitraum wurden zudem passende Anekdoten und Zusatzinformationen gesucht und zusammengetragen, die dem Besucher der virtuellen Ausstellung eine vertiefende Information in einer weiteren Hierarchie ermöglichen und gleichzeitig „menscheln" sollten, um einen affektiven Zugang

zum Thema zu erleichtern.

Gegengelesen wurden alle fertiggestellten Ausstellungstexte durch die Kursleiterin von indisoft und die Mitarbeiter des BBWA. Für die Video-Interviews mit Zeitzeugen wurden Fragenkataloge nach den Regeln der Oral History erstellt.[8] Hierbei standen die Mitarbeiter des BBWA mit Rat und Tat zur Seite. Alle Interviews wurden vollständig transkribiert und nach relevanten Stellen untersucht. Der Videoschnitt fand mit einer Testversion von PowerDirector statt. Die Bildbearbeitung wurde mit Adobe Photoshop CS6 realisiert. Es wurden Thumbnails und einheitlich große Bilder im Webformat „Portable Network Graphics" (*.png) erstellt, das im Gegensatz zum *.jpg-Format (der Joint Photographic Experts Group) nicht urheberechtlich geschützt ist. Das Bildmaterial wurde in einer nicht zu großen Auflösung ins Netz gestellt, um Ladezeiten zu minimieren.[9]

Die Programmierung und Gestaltung der Seite folgte sukzessive dem Content aus den Projektgruppen. Diese wurden vorher und auch abschließend kontrolliert und Teile durch die Kursleiterin von indisoft und den Geschäftsführer des BBWA gegengelesen.

4. Das Ergebnis: Ein Ausstellungsraum für Unternehmensgeschichte

Das Ergebnis ist eine HTML-Seite, die eine virtuelle Ausstellung zur Geschichte des Berliner Stahlbauunternehmens Achcenich und dessen Nachfolger präsentiert.[10] Das Thema und die Vermittlungsziele decken sich mit den Aufgaben des BBWA als Forschungseinrichtung für die regionale Wirtschaftsgeschichte, die wirtschaftshistorische Quellen von Unternehmen und Verbänden in Berlin und Brandenburg nicht nur aufbewahrt, aufbereitet und zur Verfügung stellt, sondern auch an die Öffentlichkeit vermittelt. Die virtuelle Ausstellung ist trotz geringer Defizite in den Praxiserfahrungen der Projektgruppe (in Hinblick auf die technische Informationsverarbeitung für das Web) als innovativ und gelungen zu bezeichnen. Als digitales Medium für die Vermittlung von wirtschaftshistorischen Inhalten schafft es ein affektives Verständnis für Erlebnisräume und erzählt darüber hinaus detailreich den historischen Kontext eines mittelständischen Stahlbauunternehmens in Berlins Norden.

Eine reale Ausstellung war nicht das Ziel, so dass die Ausstellungselemente ausschließlich auf der Website des BBWA zu sehen sein werden. Dennoch erscheint der Ausstellungsbesuch fast traditionell: Der Besucher der Ausstellung betritt eine Plattform, auf der er Wegmarken findet, die ihm den Eintritt in verschiedene Ausstellungräume ermöglichen. Gründer und Nachfolger des präsentierten Unternehmens Achcenich werden sichtbar, ihre Stammbäume werden lesbar, der Unternehmer als Mensch hinter dem Unternehmen sichtbar. Zeitzeugen kommen zu Wort, wobei der Besucher sie im Video bei Ihren Ausführungen erlebt. Per Mausklick wird der Besucher in die Arbeits- und Produktwelt des Unternehmens geführt, die einen fast musealen Charakter annehmen: In Bildergalerien kann er sich umschauen und je nach Forschungs- oder Informationsinteresse weitere Inhalte einfach erreichen. Produkte befinden sich wie in einem Schaufenster in das Stahlbaugeschäft zwischen Biegemaschen, Stahlkonstruktionen, Kohlebefahranlagen, Müll- und Papierschluckern. Weitere Bildergalerien laden zum Stöbern ein und fördern per Mausklick Handwerks-, Arbeits- und Transportmittel zu Tage. Büros, Hallen und das soziale Engagement der Achcenich tauchen auf und lassen nun die Mitarbeiter als Menschen im Unternehmen erscheinen, einerseits in ihrer Arbeitswirklichkeit, andererseits im sozialen Umfeld etwa beim Betriebsfußball. Wie auf realen Ausstellungstafeln bekommt der Besucher auch in der Netzausstellung Informatives zu den Bildern zu lesen. Ein Klick zurück auf die Startseite lässt dort noch zwei weitere Wegmarken erkennen, die es ermöglichen, über den Tellerrand des Unternehmens hinaus die Einbindung des Unternehmens in sein Umfeld zu erkennen. So ist die Darstellung der Chronik zugleich auch ein Blick in die Berliner Wirtschaftsgeschichte, die Betrachtung der jahrzehntelang für die Berliner Industrie ausgeführten Stahlbau-Projekte ein Rundgang durch die Berliner Stadtlandschaft mit weiterführenden Informationen. Alles in allem ein lohnender Ausstellungsbesuch für all die, die sich für Wirtschaftshistorie interessieren oder Einblick in einen Mittelstandsbetrieb nehmen wollen. Überdies bietet die virtuelle

Ausstellung einen Anreiz, auf der BBWA-Website zu verweilen. Hier birgt das Projekt das Potential, neue Zielgruppen zu erschließen, denn eine Netzausstellung kann auch diejenigen erreichen, die den Weg in eine reale Ausstellung scheuen oder „verstaubte" Archive meiden.

Seit November 2015 ist die virtuelle Ausstellung auf der BBWA-Website zu besuchen. Wir danken unserem Kooperationspartner, der indisoft GmbH, und den sieben Umschülerinnen und Umschülern zum FAMI für die gute, problemlose und fruchtbringende Zusammenarbeit.

Anschrift: Björn Berghausen, M. A., Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e. V., Eichborndamm 167, Haus 42, 13403 Berlin, E-Mail: berghausen@bb-wa.de

Anmerkungen

1 Schulprojekte für angehende Bankkaufleute: Projekte zur schulnahen Bildung in Kooperation mit dem Oberstufenzentrum Banken und Versicherungen, Berlin, befähigen die Schüler und Schülerinnen, anhand der Bestände des BBWA wirtschaftliche Kennziffern zu erfassen und Ergebnisse aus der historisch abgebildeten Situation abzuleiten und so an Originalunterlagen ihre Kenntnisse über die Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Finanzen zu vertiefen.

2 Schulprojekt für angehende Mediengestalter: Ein bemerkenswertes Kooperationsprojekt des Wirtschaftsarchivs mit dem Oberstufenzentrum für Druck- und Medientechnik (Ernst-Litfaß-Schule) galt der nachhaltigen Erkenntnis, dass historische Leitlinien von Unternehmen für die Gegenwart und Zukunft dem Zeitgeschmack unterliegen. Die Schüler und Schülerinnen hatten die Aufgabe, ein fax- und webtaugliches neues Firmenlogo und moderne Geschäftspapiere aus den historischen Vorlagen zu entwickeln. Das BBWA stellte hierfür seine Sammlung „Briefköpfe" aus 150 Jahren Berliner und Brandenburger Unternehmensgeschichte zur Verfügung. Die fertigen Entwürfe wurden im Berlin-Reinickendorfer Rathaus ausgestellt.

3 Schulprojekte für angehende Buchbinder: Schülerinnen und Schüler des Oberstufenzentrums Druck- und Medientechnik Ernst-Litfaß-Schule wenden ihre bereits erworbenen Fähigkeiten im Buchbinderhandwerk an und restaurieren Bücher aus der Bibliothek des BBWA. Zu den Exemplaren gehörten u.a. die Festschrift „Die Berliner Handels-Gesellschaft in einem Jahrhundert deutscher Wirtschaft 1856–1956", die nach einem Wasserschaden ausgebessert wurde. Die durch unsachgemäße Lagerung beschädigte Biographie des Postministers Heinrich von Stephan von Otto Große bekam eine neue Buchdecke (Stephan war übrigens der Erfinder der Postkarte). An losen Buchblöcken des Reichssteuerblattes übten die Schülerinnen und Schüler die Gestaltung von Reihen und fügten Bände hinzu. Bände aus dem Buchbestand der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft, die durch ihre Erhaltungsschäden unterschiedliche Herausforderungen an die Bearbeiter stellten, kamen restauriert zurück ins Archiv.

4 Die indisoft GmbH, Kooperationspartnerin des BBWA, ist auf berufliche Qualifizierung und Erwachsenenbildung spezialisiert. Sie bietet zahlreiche geförderte Umschulungen mit IHK- oder RAK-Abschluss aus dem kaufmännischen Bereich, dem IT-Bereich, dem Medienbereich, dem Gesundheitsbereich und dem gewerblich-technischen Bereich an. Die Umschulungen dauern in der Regel 24 Monate. Für die Umschulung zum FAMI bildet das Projekt „Virtuelle Ausstellung" den Abschluss des theoretischen Teils der Ausbildung, dem anschließend noch ein mehrmonatiges Praktikum in einer weiteren wissenschaftlichen Einrichtung folgt.

5 Etwa *Tomislav Novoselac*, Eine neue Ära der europäischen Getreideernte. Die Geschichte des ersten deutschen Mähdreschers, in: Archiv und Wirtschaft 48 (2015), S. 64-71.

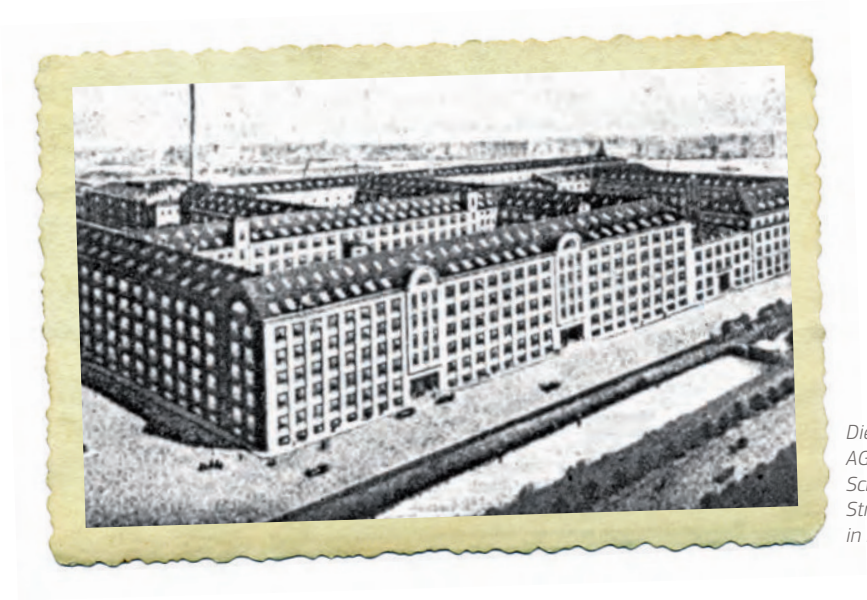
6 *www.europeana.eu.*

7 Stabotec wurde am 15.12.2004 gegründet und ist im Bereich Stahlbau und Dienstleistungen tätig. Ihm steht in Berlin (in der Nähe des Eichborndamms, an dem sich das BBWA befindet) ein Betriebsgelände mit ca. 2500 qm Hallenproduktionsfläche zur Verfügung. In der Halle und auf Freiflächen befinden sich Hebezeuge für Probeaufbauten und Materiallagerung.

8 Vgl. *Lutz Niethammer*, Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History", Frankfurt am Main 1980.

9 Jedoch wurde dem BBWA mit der Präsentation des Projektes eine DVD mit Fotos in druckfähiger Bildqualität übergeben.

10 Ein Projektabschlussbericht wurde dem BBWA übergeben, in dessen Anhang auch die erarbeiteten Inhalte für die Ausstellung sowie die Fragenkataloge für die Video-Interviews zu finden sind. Des Weiteren erhielt das BBWA die DVD mit der virtuellen Ausstellung sowie alle Scans aus den Beständen des BBWA und der stabotec.



Die Lindström AG in der Schlesischen Straße 26/27 in Kreuzberg

UNTERNEHMENSHISTORIE

Hier spielt die Musik – Carl Lindström AG

1913 hat der in Berlin lebende Franz Kafka eine Idee. Da ihm moderne Geräte wie das Telefon nicht geheuer sind, er aber die Stimme seiner Angebeteten, Felice Bauer, hören möchte, unterbreitet er ihr folgende Vision: „Es wird eine Verbindung zwischen dem Telephon und dem Parlographen erfunden, was doch wirklich nicht so schwer sein kann."

Ein Parlograph ist der Vorläufer des Diktiergerätes und kann Musik und Stimmen aufzeichnen. Felice Bauer war in der Firma beschäftigt, die jährlich tausende von Parlographen, Phonographen und Grammophonen verkaufte: der Carl Lindström AG.

Unternehmer Carl Lindström (1869-1932)

Dass diese technischen Neuheiten schon Anfang des 20. Jahrhunderts in Privathaushalten stehen konnten, war nicht zuletzt dem Unternehmer Carl Lindström zu danken, der 1892 im Alter von 23 Jahren aus Schweden nach Berlin kam, um hier seine „Mechanischen Werkstätten für Musik und Sprache" zu eröffnen. Zwölf Jahre später fusionierte seine Firma mit der Salon-Kinematographen GmbH von Max Straus und Heinrich Zuntz zur Carl Lindström AG. In dieser Zeit verschwanden viele der ehemals mehr als 70 Grammophonhersteller in Berlin – die Branche konzentrierte sich auf wenige Großunternehmen. Lindström erwarb die Beka-Record AG und das Odeon-Werk in Berlin-Weißensee. 1919 zogen Aufnahme-Konzertsaal und Studios, Plattenpresserei, Gerätefabrik, Lager, Druckerei, Buchbinderei sowie Lizenz- und Reklameabteilung in die Schlesische Straße 26/27, wo das alte Messingwerk von Carl Justus Heckmann stand. Die Gebäude nördlich des Neuköllner Schiffahrtskanals stehen noch heute.

In dieser Zeit entschied sich auch ein anderer Wettkampf der Branche, nämlich der zwischen Tonwalze und Schallplatte – in den zwanziger Jahren setzte sich die Schallplatte durch.

Lindström hatte auf dem Höhepunkt 3000 Mitarbeiter. Dämpfer der Unternehmensentwicklung waren die Weltwirtschaftskrise 1929, als statt 30 Mio. nur noch fünf Mio. Platten pro Jahr produziert wurden, und die Ausschaltung von jüdischen Künstlern aus dem Kulturbetrieb nach 1933.

Als Wehrwirtschaftsbetrieb belieferte das Unternehmen das Oberkommando der Wehrmacht mit Platten für die Truppenbetreuung. Ab 1943 wurde der Plattenspielerbau zugunsten der Luftfahrt-Apparateproduktion beendet. Nach dem Krieg kam Lindström langsam wieder auf die Beine, verlegte den Sitz aber 1953 nach Westdeutschland. **KLAUS DETTMER/ BJÖRN BERGHAUSEN (WWW.BB-WA.DE)**

FOTOS: BBWA

IMPRESSUM

Herausgeber
Industrie- und Handelskammer zu Berlin
Fasanenstraße 85, 10623 Berlin
Telefon: 030 / 315 10 -0
Telefax: 030 / 315 10 -344
Internet: www.ihk-berlin.de
E-Mail: bw-redaktion@berlin.ihk.de
Chefredakteur: Leif Erichsen (V.i.S.d.P.)
Leitende Redakteurin: Christine Nadler

Verlag
Axel Springer SE, Corporate Solutions
Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin
Redaktion: Michael Gneuss, Uta Richter, Birgit Warnhold, Oliver de Weert (Ltg.)
Telefon: 030 / 259 17 95 11
E-Mail: berliner.wirtschaft@axelspringer.de
Objektmanagement: Tina Grebarsche
Telefon: 030 / 259 17 47 28
E-Mail: tina.grebarsche@axelspringer.de
Grafik: Frederick Bren d'Amour (Ltg.), Pamela Hönninger, Frank Moritz
Geschäftsleitung: Frank Parlow, Lutz Thalmann
E-Mail: newbusiness@axelspringer.de

Anzeigen: Annette Kaufmann
Telefon: 030 / 259 17 33 37
Telefax: 030 / 259 17 47 26
E-Mail: annette.kaufmann@axelspringer.de
Es gilt der Anzeigentarif Nr. 50
(gültig ab 1. Januar 2015)

Druck: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

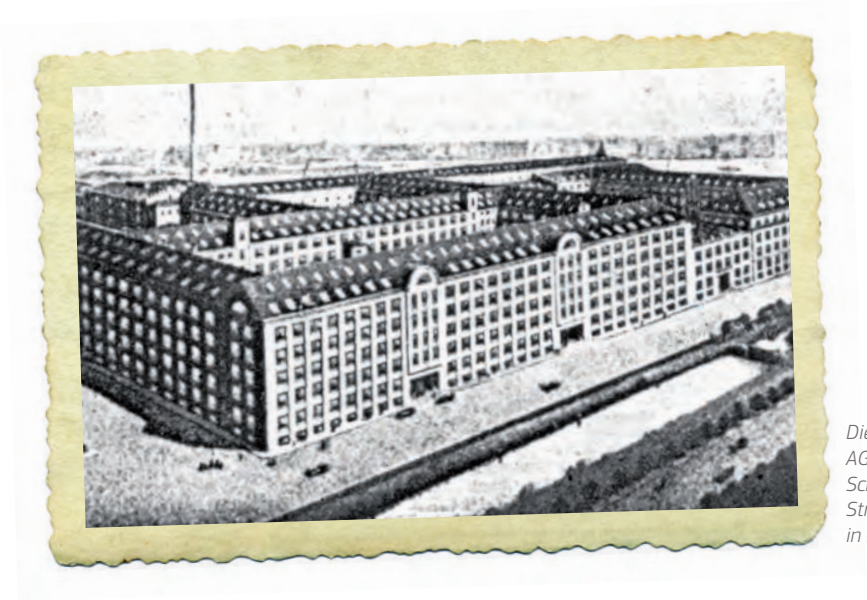
Abonnements und Einzelbestellungen
asv Vertriebs GmbH
Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon: 040 / 468 60 51 52
Telefax. 040 / 34 72 95 17
E-Mail: abo@asv.de

Bezug und Änderungen für IHK-Mitgliedsunternehmen
Telefon: 030 / 315 10 - 581
E-Mail: firmendaten@berlin.ihk.de

Preise: Jahresabonnement (11 Hefte): 29,70 € (einschl. 7 % MwSt) pro jahr, Einzelbestellung 4 € (inklusive Porto), Copypreis 3 €

Die Berliner Wirtschaft erscheint elf Mal im Jahr. Sie ist das offizielle Magazin der IHK Berlin. Der Bezug der Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK. Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt der IHK Berlin wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Unterlagen und Fotos wird keine Haftung übernommen. Über die Verwendung der Materialien entscheidet die Redaktion. Eine Rückantwort ist nicht vorgesehen, wenn nicht individuelle Absprachen dem entgegenstehen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Abbildungen unterliegen dem Urheberrecht und Copyright der Hersteller.

ISSN 0405-5756



Die Lindström AG in der Schlesischen Straße 26/27 in Kreuzberg

UNTERNEHMENSHISTORIE

Hier spielt die Musik – Carl Lindström AG

1913 hat der in Berlin lebende Franz Kafka eine Idee. Da ihm moderne Geräte wie das Telefon nicht geheuer sind, er aber die Stimme seiner Angebeteten, Felice Bauer, hören möchte, unterbreitet er ihr folgende Vision: „Es wird eine Verbindung zwischen dem Telephon und dem Parlographen erfunden, was doch wirklich nicht so schwer sein kann."

Ein Parlograph ist der Vorläufer des Diktiergerätes und kann Musik und Stimmen aufzeichnen. Felice Bauer war in der Firma beschäftigt, die jährlich tausende von Parlographen, Phonographen und Grammophonen verkaufte: der Carl Lindström AG.

Unternehmer Carl Lindström (1869-1932)

Dass diese technischen Neuheiten schon Anfang des 20. Jahrhunderts in Privathaushalten stehen konnten, war nicht zuletzt dem Unternehmer Carl Lindström zu danken, der 1892 im Alter von 23 Jahren aus Schweden nach Berlin kam, um hier seine „Mechanischen Werkstätten für Musik und Sprache" zu eröffnen. Zwölf Jahre später fusionierte seine Firma mit der Salon-Kinematographen GmbH von Max Straus und Heinrich Zuntz zur Carl Lindström AG. In dieser Zeit verschwanden viele der ehemals mehr als 70 Grammophonhersteller in Berlin – die Branche konzentrierte sich auf wenige Großunternehmen. Lindström erwarb die Beka-Record AG und das Odeon-Werk in Berlin-Weißensee. 1919 zogen Aufnahme-Konzertsaal und Studios, Plattenpresserei, Gerätefabrik, Lager, Druckerei, Buchbinderei sowie Lizenz- und Reklameabteilung in die Schlesische Straße 26/27, wo das alte Messingwerk von Carl Justus Heckmann stand. Die Gebäude nördlich des Neuköllner Schiffahrtskanals stehen noch heute.

In dieser Zeit entschied sich auch ein anderer Wettkampf der Branche, nämlich der zwischen Tonwalze und Schallplatte – in den zwanziger Jahren setzte sich die Schallplatte durch.

Lindström hatte auf dem Höhepunkt 3000 Mitarbeiter. Dämpfer der Unternehmensentwicklung waren die Weltwirtschaftskrise 1929, als statt 30 Mio. nur noch fünf Mio. Platten pro Jahr produziert wurden, und die Ausschaltung von jüdischen Künstlern aus dem Kulturbetrieb nach 1933.

Als Wehrwirtschaftsbetrieb belieferte das Unternehmen das Oberkommando der Wehrmacht mit Platten für die Truppenbetreuung. Ab 1943 wurde der Plattenspielerbau zugunsten der Luftfahrt-Apparateproduktion beendet. Nach dem Krieg kam Lindström langsam wieder auf die Beine, verlegte den Sitz aber 1953 nach Westdeutschland. **KLAUS DETTMER/ BJÖRN BERGHAUSEN (WWW.BB-WA.DE)**

FOTOS: BBWA

IMPRESSUM

Herausgeber
Industrie- und Handelskammer zu Berlin
Fasanenstraße 85, 10623 Berlin
Telefon: 030 / 315 10 -0
Telefax: 030 / 315 10 -344
Internet: www.ihk-berlin.de
E-Mail: bw-redaktion@berlin.ihk.de
Chefredakteur: Leif Erichsen (V.i.S.d.P.)
Leitende Redakteurin: Christine Nadler

Verlag
Axel Springer SE, Corporate Solutions
Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin
Redaktion: Michael Gneuss, Uta Richter, Birgit Warnhold, Oliver de Weert (Ltg.)
Telefon: 030 / 259 17 95 11
E-Mail: berliner.wirtschaft@axelspringer.de
Objektmanagement: Tina Grebarsche
Telefon: 030 / 259 17 47 28
E-Mail: tina.grebarsche@axelspringer.de
Grafik: Frederick Bren d'Amour (Ltg.), Pamela Hönninger, Frank Moritz
Geschäftsleitung: Frank Parlow, Lutz Thalmann
E-Mail: newbusiness@axelspringer.de

Anzeigen: Annette Kaufmann
Telefon: 030 / 259 17 33 37
Telefax: 030 / 259 17 47 26
E-Mail: annette.kaufmann@axelspringer.de
Es gilt der Anzeigentarif Nr. 50
(gültig ab 1. Januar 2015)

Druck: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

Abonnements und Einzelbestellungen
asv Vertriebs GmbH
Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon: 040 / 468 60 51 52
Telefax. 040 / 34 72 95 17
E-Mail: abo@asv.de

Bezug und Änderungen für IHK-Mitgliedsunternehmen
Telefon: 030 / 315 10 - 581
E-Mail: firmendaten@berlin.ihk.de

Preise: Jahresabonnement (11 Hefte): 29,70 € (einschl. 7 % MwSt) pro jahr, Einzelbestellung 4 € (inklusive Porto), Copypreis 3 €

Die Berliner Wirtschaft erscheint elf Mal im Jahr. Sie ist das offizielle Magazin der IHK Berlin. Der Bezug der Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK. Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt der IHK Berlin wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Unterlagen und Fotos wird keine Haftung übernommen. Über die Verwendung der Materialien entscheidet die Redaktion. Eine Rückantwort ist nicht vorgesehen, wenn nicht individuelle Absprachen dem entgegenstehen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Abbildungen unterliegen dem Urheberrecht und Copyright der Hersteller.

ISSN 0405-5756

Einkaufspalast, der Maßstäbe setzte: Kaufhaus Rudolph Hertzog

UNTERNEHMENSHISTORIE

Das fast vergessene Einkaufsparadies

1839 eröffnet in der Breiten Straße in der Nähe des Stadtschlosses Rudolph Hertzog eine „Manufactur-Waaren-Handlung", aus der das größte Kaufhaus Berlins werden sollte. Das Kleider- und Möbelgeschäft bot „Cattunen, Damasten, Ginghams, Thybets, Merinos, Mousselins de Laine, Mull, Gaze, Englischen Köper und Hemdenflanell, Reifröcke und dazu eine Auswahl an Trauerartikeln in jedem Genre" an – und dies zu „soliden, festen Preisen", auf die sich die Kunden verlassen konnten. Das war ein keineswegs alltägliches Angebot und verhalf dem Kaufhaus schnell zu wirtschaftlichem Erfolg.

Rudolph Hertzog

Das vornehme Publikum im Schlossviertel lernte auch bald den aufwendigen Katalog und die jahresweise erscheinende „Agenda" schätzen, in der Hertzog nicht nur Informationen über Sehenswürdigkeiten, Theaterpläne und Gasthöfe lieferte, sondern im Kalenderteil auch vermerkte, an welchem Tage die Kundschaft Warenlieferungen nach neuester Mode zu erwarten hätte. Ein einziger Katalogjahrgang hätte aufgestapelt den Mount Everest an Höhe übertrumpft! Bald schon machte der Versandhandel einen großen Teil des Geschäftes aus: 1914 verschickte Rudolph Hertzog 4500 Pakete am Tag. Doch auch für die Laufkundschaft scheute das Kaufhaus keine Mühen: Nachdem Hertzog zunächst Haus für Haus das gesamte Karree zwischen Breite Straße und Brüderstraße aufgekauft hatte, wurde 1908/09 ein moderner Einkaufspalast errichtet. Das Gebäude am Petriplatz nördlich der Leipziger Straße diente der Philosophie, „dass jeder Anspruch, der einfache wie der weitgespannteste, seine Befriedigung findet und dass für das schlichte Bürgerheim ebenso umsichtig gesorgt ist wie für die palastartige Einrichtung." Nicht von ungefähr stattete Hertzog die Luxusdampfer des Norddeutschen Lloyd aus. Das Kaufhaus besaß 15 Personenfahrstühle; 2300 Angestellte empfingen die kauflustigen Kunden.

1948 wurden die Enkel des Firmengründers in der Sowjetzone enteignet und versuchten am Tauentzien und in Friedenau einen Neuanfang, der jedoch scheiterte. Am 17. November 1955 ist die Firma erloschen, nachdem zuvor das Versandhandelsgeschäft noch an Neckermann verkauft worden war. Das bemerkenswerte Kaufhausgebäude aber steht noch zum Teil und wird – nachdem es als „Jugendmodezentrum Brüderstraße" in der DDR überwintert hat – als Vorzeigefassade die geplante Großwohnsiedlung am neu gestalteten Petriplatz schmücken.

BJÖRN BERGHAUSEN/BBWA

FOTOS: BBWA

IMPRESSUM

Herausgeber
Industrie- und Handelskammer zu Berlin
Fasanenstraße 85, 10623 Berlin
Telefon: 030 / 315 10 -0
Telefax: 030 / 315 10 -344
Internet: www.ihk-berlin.de
E-Mail: bw-redaktion@berlin.ihk.de
Chefredakteur: Leif Erichsen (V.i.S.d.P.)
Leitende Redakteurin: Christine Nadler

Verlag
Axel Springer SE, Corporate Solutions
Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin
Redaktion: Michael Gneuss, Uta Richter, Birgit Warnhold, Oliver de Weert (Ltg.)
Telefon: 030 / 259 17 95 11
E-Mail: berliner.wirtschaft@axelspringer.de
Objektmanagement: Tina Grebarsche
Telefon: 030 / 259 17 47 28
E-Mail: tina.grebarsche@axelspringer.de
Grafik: Frederick Bren d'Amour (Ltg.), Pamela Hönninger, Frank Moritz
Geschäftsleitung: Frank Parlow, Lutz Thalmann
E-Mail: newbusiness@axelspringer.de

Anzeigen: Annette Kaufmann
Telefon: 030 / 259 17 33 37
Telefax: 030 / 259 17 47 26
E-Mail: annette.kaufmann@axelspringer.de
Es gilt der Anzeigentarif Nr. 50
(gültig ab 1. Januar 2015)

Druck: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

Abonnements und Einzelbestellungen
asv Vertriebs GmbH
Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon: 040 / 468 60 51 52
Telefax. 040 / 34 72 95 17
E-Mail: abo@asv.de

Bezug und Änderungen für IHK-Mitgliedsunternehmen
Telefon: 030 / 315 10 - 581
E-Mail: firmendaten@berlin.ihk.de

Preise: Jahresabonnement (11 Hefte): 29,70 € (einschl. 7 % MwSt) pro Jahr, Einzelbestellung 4 € (inklusive Porto), Copypreis 3 €

Die Berliner Wirtschaft erscheint elf Mal im Jahr. Sie ist das offizielle Magazin der IHK Berlin. Der Bezug der Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK. Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt der IHK Berlin wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Unterlagen und Fotos wird keine Haftung übernommen. Über die Verwendung der Materialien entscheidet die Redaktion. Eine Rückantwort ist nicht vorgesehen, wenn nicht individuelle Absprachen dem entgegenstehen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Abbildungen unterliegen dem Urheberrecht und Copyright der Hersteller.

ISSN 0405-5756

Das Werksgelände des Berliner Unternehmers Robert Stock

UNTERNEHMENSHISTORIE

Die drei Leben des Robert Stock

1912 verstarb am 13. Juli auf seinem pommerschen Landgut der Berliner Unternehmer Robert Stock, mit nur 54 Jahren. Vielleicht weil er drei Leben gelebt hat: Er hatte in kürzester Zeit drei Unternehmen gegründet und aufgebaut: R. Stock Spiralbohrer, die DeTeWe Deutschen Telephonwerke und die Fa. Stock Motorpflug.

Stock kam aus Mecklenburg und lernte bei den ersten Adressen in Berlin das Schlosserhandwerk. In Heimarbeit begann er für seinen letzten Lehrherren Mix & Genest Telegraphenapparate herzustellen – und am 11. Mai 1887 stellte er seinen ersten Mitarbeiter ein. Stock produzierte außerdem in den 1890er Jahren Spezialbohrer und verbesserte hierfür den bis dahin weltweit führenden amerikanischen Morsebohrer zum „Stock-Bohrer". Sein Erfolg hatte drei Ursachen: Stock konnte – ohne Zoll – billiger verkaufen, die Transportwege waren kurz und er lieferte dank Massenfertigung gleichbleibende Qualität.

Unternehmer Robert Stock (1858–1912)

Erst 1899, als schon rund 300 Menschen für Stock arbeiteten, teilten sich die beiden Betriebe: in die Deutschen Telephonwerke DeTeWe und die R. Stock & Co. Spezialbohrer-, Werkzeug- und Maschinenfabrik. Von DeTeWe trennte sich Stock 1900, schon 1903 verkaufte er auch die Bohrerfabrik und zog sich aufs Land zurück. Hier wurde er in der Landwirtschaft tätig und konstruierte mit seinem Ingenieur Carl Gleiche den Stock-Motorpflug, der half, den schweren Dampfpflug zu ersetzen. 1909 entstand daraus ein eigenes Unternehmen, das der Gründer bis zu seinem Tod leitete.

Auch ohne ihren Gründer florierten dessen Unternehmen: R. Stock & Co. zog 1907 nach Marienfelde und wurde zu einer AG umgewandelt. Auch dank eigener Stahlforschung fertigte man konkurrenzfähige Bohrer, Ahlen, Gewindeschneider, Lehren, Kugelgelenke, Rundschleifmaschinen und einiges mehr. In den 30er Jahren kamen Geschützteilstücke und Schiffsmaschinenteile hinzu, die Rüstung beflügelte die Konjunktur. Auf dem Höhepunkt gab es 4300 Mitarbeiter, zu denen später mehr als 300 Zwangsarbeiter hinzu kamen. Nach dem Kriegsende gehörte Stock zunächst großen Konzernen, ehe es im Jahr 1986 als R. Stock AG wieder selbstständig wurde. Auch die DeTeWe existiert nach wechselvoller Geschichte bis heute. Nur die Pflugmaschinen Stockscher Bauart verschwanden ebenso wie das Landmaschinenwerk in der Köpenicker Straße. **BJÖRN BERGHAUSEN/BBWA**

FOTOS: BBWA

IMPRESSUM

Herausgeber
Industrie- und Handelskammer zu Berlin
Fasanenstraße 85, 10623 Berlin
Telefon: 030 / 315 10 -0
Telefax: 030 / 315 10 -344
Internet: www.ihk-berlin.de
E-Mail: bw-redaktion@berlin.ihk.de
Chefredakteur: Leif Erichsen (V.i.S.d.P.)
Leitende Redakteurin: Christine Nadler

Verlag
Axel Springer SE, Corporate Solutions
Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin
Redaktion: Michael Gneuss, Uta Richter, Birgit Warnhold, Oliver de Weert (Ltg.)
Telefon: 030 / 259 17 95 11
E-Mail: berliner.wirtschaft@axelspringer.de
Objektmanagement: Tina Grebarsche
Telefon: 030 / 259 17 47 28
E-Mail: tina.grebarsche@axelspringer.de
Grafik: Frederick Bren d'Amour (Ltg.), Pamela Hönninger, Frank Moritz
Geschäftsleitung: Frank Parlow, Lutz Thalmann
E-Mail: newbusiness@axelspringer.de

Anzeigen: Annette Kaufmann
Telefon: 030 / 259 17 33 37
Telefax: 030 / 259 17 47 26
E-Mail: annette.kaufmann@axelspringer.de
Es gilt der Anzeigentarif Nr. 50
(gültig ab 1. Januar 2015)

Druck: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

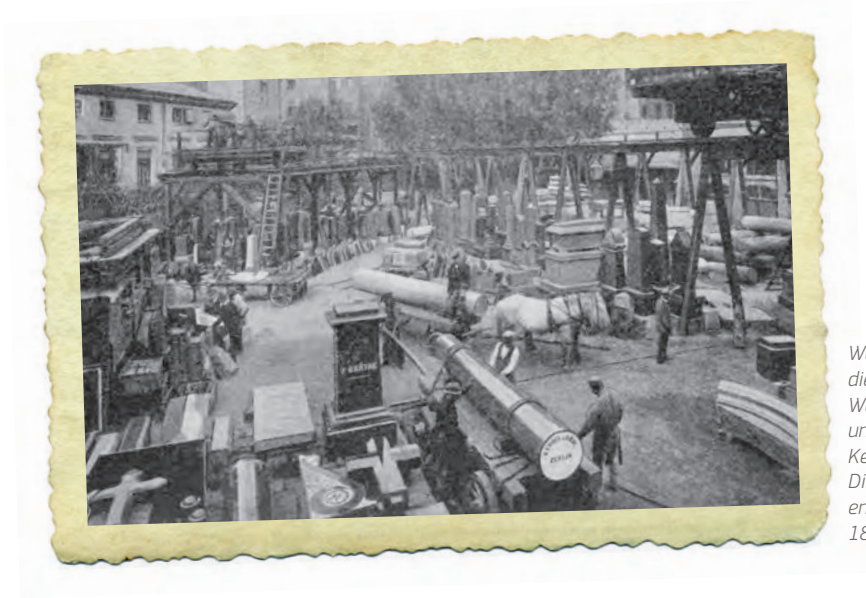
Abonnements und Einzelbestellungen
asv Vertriebs GmbH
Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon: 040 / 468 60 51 52
Telefax. 040 / 34 72 95 17
E-Mail: abo@asv.de

Bezug und Änderungen für IHK-Mitgliedsunternehmen
Telefon: 030 / 315 10 - 581
E-Mail: firmendaten@berlin.ihk.de

Preise: Jahresabonnement (11 Hefte): 29,70 € (einschl. 7 % MwSt) pro Jahr, Einzelbestellung 4 € (inklusive Porto), Copypreis 3 €

Die Berliner Wirtschaft erscheint elf Mal im Jahr. Sie ist das offizielle Magazin der IHK Berlin. Der Bezug der Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK. Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt der IHK Berlin wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Unterlagen und Fotos wird keine Haftung übernommen. Über die Verwendung der Materialien entscheidet die Redaktion. Eine Rückantwort ist nicht vorgesehen, wenn nicht individuelle Absprachen dem entgegenstehen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Abbildungen unterliegen dem Urheberrecht und Copyright der Hersteller.

ISSN 0405-5756



Werke für die Ewigkeit: Werkplatz und Lager von Kessel & Röhl. Die Aufnahme entstand um 1890

FOTO: BBWA

UNTERNEHMENSHISTORIE

Steinerne Zeitzeugen von Kessel & Röhl

1852 feierte man die Eröffnung des Luisenstädtischen Kanals in Kreuzberg, der den Landwehrkanal mit der Spree in einem abgeknickten Verlauf verband: Wie ein geschwollenes Knie wurde an der Michaelkirche das Engelbecken angelegt, das sowohl als Markt auf dem Wasser wie auch als Flanierpromenade fungieren sollte. Der Kanal sorgte für ein Aufblühen des Gewerbes. Zehn Jahre nach Eröffnung der Wasserstraße, 1862, gründete Gustav Adolf Kessel eine Marmorwarenfabrik am Kanal, denn sein schweres Material ließ sich am besten auf dem Wasserwege transportieren. Vier Jahre später tat er sich mit Hermann Röhl zusammen, und das Geschäft spezialisierte sich auf Granit-und Steinmetzarbeiten.

Am Bauboom der rasch wachsenden Hauptstadt konnten Kessel & Röhl teilhaben und schafften schon 1869 schwere Maschinen an, die sie auf ihrem Werkplatz am Engelbecken unter der Adresse Elisabethufer 53 einsetzten. Nach der Reichsgründung belebten vor allem Siegesdenkmäler die Konjunktur, und das Werk im Schatten der Michaelkirche stieg zu einem der führenden Unternehmen der Steinindustrie in Europa auf.

Der Werkstoff – vor allem Granit, Marmor und Kalkstein – kam aus Schweden und Norwegen. Die Vorarbeiten ließ Kessel & Röhl in den eigenen schwedischen Steinbrüchen erledigen. Das schwere Material nahm seinen Weg über die Ostsee zum eigenen Werkplatz im mecklenburgischen Wolgast. In Berlin steuerte das Unternehmen dann zum Beispiel die Säulen am Post-Museum bei, den Sockel der Kriegs-Akademie Unter den Linden oder Teile der Oberbaumbrücke. Zahlreiche Kaiser-Wilhelm-Denkmäler in ganz Norddeutschland und sogar das Washington-Denkmal in Philadelphia erblickten am Engelbecken das Licht der Welt. Das Unternehmen stand in seiner Selbstbeschreibung für „monumentale Arbeiten aus schwedischem Granit“. Privatleute, die sich etwas Bleibendes von Kessel & Röhl leisteten, erwarben Grabsteine und ganze Erbbegräbnisse aus dem weitläufigen Lager.

Anfang des 20. Jahrhunderts fielen hohe Einfuhrzölle auf „verarbeiteten Stein“ an, was dazu führte, dass die Gewinnmargen zusehends sanken. Das schwedische Werk in Stangeholmsund ging im Jahr 1904 an das Unternehmen Hebbel & Co. Werkstatt und Lager zogen vor dem Ersten Weltkrieg in die Linkstraße um, doch in der Inflationszeit schloss Kessel & Röhl seine Pforten – Denkmäler, Erbbegräbnisse und Grabsteine hingegen überdauern womöglich die Zeiten. Am alten Kanal, seit 1926 zugeschüttet nur mehr ein Park, gibt es bis heute das 1903/4 errichtete Wohnhaus mit vier Gewerbehöfen, die als Engelbeckenhof unter Denkmalschutz stehen.

B. BERGHAUSEN / F. THOMAS (BBWA)

IMPRESSUM

Herausgeber
Industrie- und Handelskammer zu Berlin
Fasanenstraße 85, 10623 Berlin
Telefon: 030 / 315 10 -0
Telefax: 030 / 315 10 -344
Internet: www.ihk-berlin.de
E-Mail: bw-redaktion@berlin.ihk.de
Chefredakteur: Leif Erichsen (V.i.S.d.P.)
Leitende Redakteurin: Christine Nadler

Verlag
Axel Springer SE, Corporate Solutions
Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin
Redaktion: Michael Gneuss, Uta Richter, Birgit Warnhold, Oliver de Weert (Ltg.)
Telefon: 030 / 259 17 95 11
E-Mail: berliner.wirtschaft@axelspringer.de
Objektmanagement: Tina Grebarsche
Telefon: 030 / 259 17 47 28
E-Mail: tina.grebarsche@axelspringer.de
Grafik: Frederick Bren d'Amour (Ltg.), Pamela Hönninger, Frank Moritz
Geschäftsleitung: Frank Parlow, Lutz Thalmann
E-Mail: newbusiness@axelspringer.de

Anzeigen: Annette Kaufmann
Telefon: 030 / 259 17 33 37
Telefax: 030 / 259 17 47 26
E-Mail: annette.kaufmann@axelspringer.de
Es gilt der Anzeigentarif Nr. 50
(gültig ab 1. Januar 2015)

Druck: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

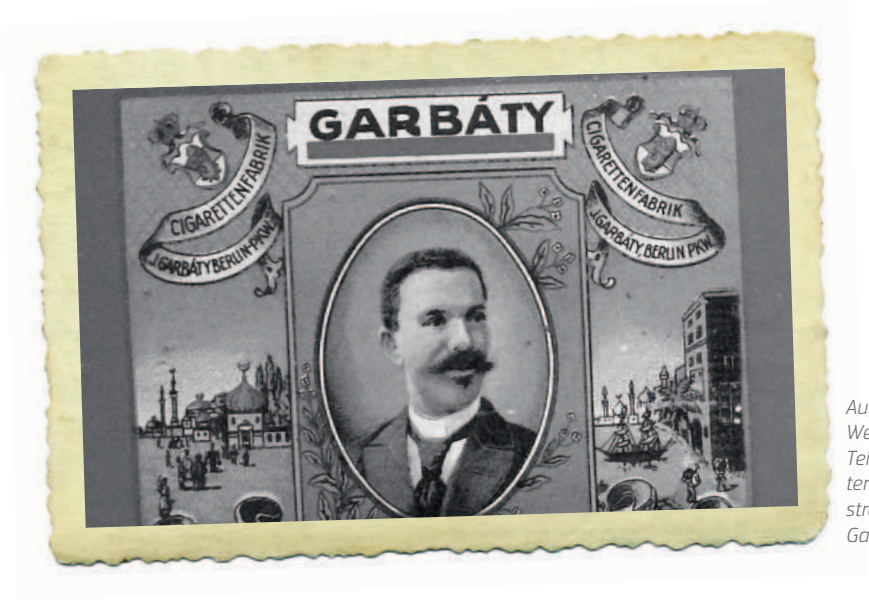
Abonnements und Einzelbestellungen
asv Vertriebs GmbH
Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon: 040 / 468 60 51 52
Telefax. 040 / 34 72 95 17
E-Mail: abo@asv.de

Bezug und Änderungen für IHK-Mitgliedsunternehmen
Telefon: 030 / 315 10 - 581
E-Mail: firmendaten@berlin.ihk.de

Preise: Jahresabonnement (11 Hefte): 29,70 € (einschl. 7 % MwSt) pro Jahr, Einzelbestellung 4 € (inklusive Porto), Copypreis 3 €

Die Berliner Wirtschaft erscheint elf Mal im Jahr. Sie ist das offizielle Magazin der IHK Berlin. Der Bezug der Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK. Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt der IHK Berlin wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Unterlagen und Fotos wird keine Haftung übernommen. Über die Verwendung der Materialien entscheidet die Redaktion. Eine Rückantwort ist nicht vorgesehen, wenn nicht individuelle Absprachen dem entgegenstehen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Abbildungen unterliegen dem Urheberrecht und Copyright der Hersteller.

ISSN 0405-5756



Auffällige Werbung war Teil der Unternehmensstrategie der Garbátys

FOTOS: BBWA

UNTERNEHMENSHISTORIE

Die Königin von Saba ist aus Berlin

1896 verdiente ein Cigarrenmacher für Stückarbeit in der Fabrik im Schnitt 890 Mark jährlich – etwa so viel wie ein Tischlergeselle. Die Arbeitszeit betrug 13 bis 14 Stunden am Tag – vor 22 Uhr ging niemand nach Hause. In diesem Gewerbe arbeiteten mehr Frauen als Männer, vor allem als Wickelmacherinnen und Abripperinnen.

Im Jahr 1896 entschloss sich Josef Garbáty-Rosenthal (1851–1939), sein Geschäft als „Cigarettenfabrik J. Garbáty" in das Handelsregister eintragen zu lassen. Der Wettbewerb in der Hauptstadt war enorm: Von den 1.718 eingeführten Tonnen Tabak 1897 wurden nur 320 wieder ausgeführt – der Rest ging buchstäblich in Rauch auf.

Eugen Garbáty, Sohn des Firmengründers

Um sich gegen die Konkurrenz durchsetzen zu können, setzte Garbáty auf ein auffälliges Erscheinungsbild seiner Produkte – und auf seinen exotischen Namen. Bereits 1887 nutzte er als Firmenlogo den Namenszug Garbáty. Überhaupt verlegte sich die Firma auf Werbestrategien, die in eigener Regie ausgetüftelt wurden: Die Markennamen stellten Assoziationen zum Adel her („Feudal", „Duke of Edinburgh", „Prince of Battenberg"). Andere Markennamen wie „Aspasia", „Akt", „Kadda", „Kurmark", „Meine Passion" oder „Partout" ließen an die Antike, den Orient und die Historie denken. Der größte Erfolg war die „Königin von Saba". Zigarettenpapiere, Verpackungen, Reklamesäulen, Zeitungsannoncen und sogar Firmen-Lkw wurden zu Werbeträgern.

Der Erfolg schlug sich in der Gestaltung des Firmensitzes nieder: Von 1906 bis 1931 wuchsen die Produktionsstätten der Zigarettenfabrik in der Pankower Hadlichstraße, darunter auch eine Pappen- und Papierfabrik. Die 1.800 Beschäftigten kamen in den Genuss von Arbeitslosenversicherung, Kantine und Betriebsbibliothek.

Die Söhne Eugen und Moritz waren schon 1911 und 1916 in die Firmenleitung eingetreten. Nach 1933 litt das Unternehmen unter Boykottaufrufen gegen jüdische Betriebe sowie unter einem Werbeverbot. Die Garbátys mussten einem Zwangsverkauf an Reemtsma und Jakob Koerfer zustimmen. Der Familie gelang die Ausreise, doch ließen sie ihr Traditionsunternehmen zurück, Königliche Rauchgenüsse der „Königin von Saba" waren für immer Geschichte.

Nach dem Krieg lebte der Name der Zigarette im VEB Garbáty wieder auf, ehe die Ost-Berliner Zigarettenfabriken 1960 zur „Berliner Zigarettenfabrik" (Bezifa) zusammengelegt wurden. Bis zur Wende paffte man deren „Cabinet", „Club" und „Karo". ‹ **BJÖRN BERGHAUSEN/BBWA**

IMPRESSUM

Herausgeber
Industrie- und Handelskammer zu Berlin
Fasanenstraße 85, 10623 Berlin
Telefon: 030 / 315 10 -0
Telefax: 030 / 315 10 -344
Internet: www.ihk-berlin.de
E-Mail: bw-redaktion@berlin.ihk.de
Chefredakteur: Leif Erichsen (V.i.S.d.P.)
Leitende Redakteurin: Christine Nadler

Verlag
Axel Springer SE, Corporate Solutions
Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin
Redaktion: Michael Gneuss, Uta Richter, Birgit Warnhold, Oliver de Weert (Ltg.)
Telefon: 030 / 259 17 95 21
E-Mail: berliner.wirtschaft@axelspringer.de
Objektmanagement: Tina Grebarsche
Telefon: 030 / 259 17 47 28
E-Mail: tina.grebarsche@axelspringer.de
Grafik: Frederick Bren d'Amour (Ltg.), Pamela Hönninger, Frank Moritz
Geschäftsleitung: Frank Parlow, Lutz Thalmann
E-Mail: newbusiness@axelspringer.de

Anzeigen: Annette Kaufmann
Telefon: 030 / 259 17 33 37
Telefax: 030 / 259 17 47 26
E-Mail: annette.kaufmann@axelspringer.de
Es gilt der Anzeigentarif Nr. 50
(gültig ab 1. Januar 2015)

Druck: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

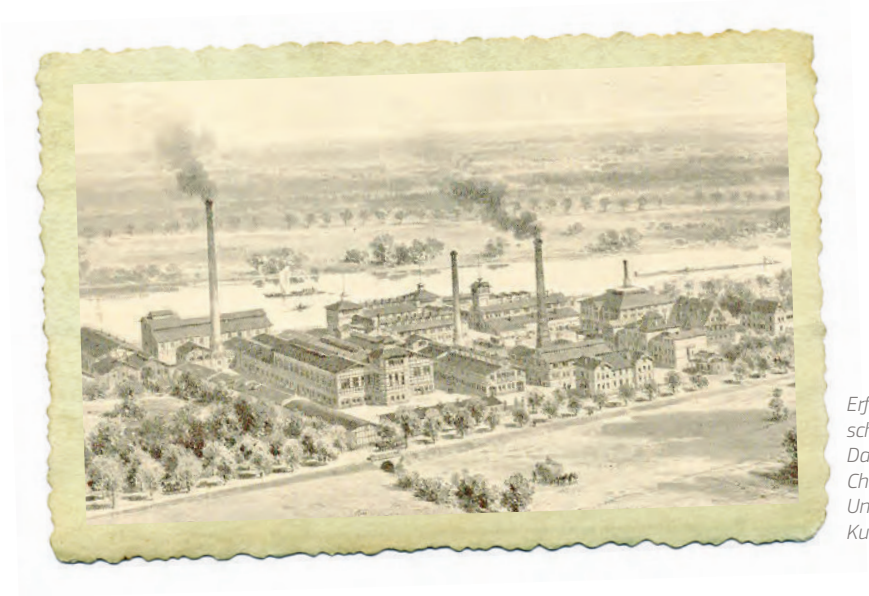
Abonnements und Einzelbestellungen
asv Vertriebs GmbH
Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon: 040 / 468 60 51 52
Telefax. 040 / 34 72 95 17
E-Mail: abo@asv.de

Bezug und Änderungen für IHK-Mitgliedsunternehmen
Telefon: 030 / 315 10 - 581
E-Mail: firmendaten@berlin.ihk.de

Preise: Jahresabonnement (11 Hefte): 29,70 € (einschl. 7 % MwSt) pro Jahr, Einzelbestellung 4 € (inklusive Porto), Copypreis 3 €

Die Berliner Wirtschaft erscheint elf Mal im Jahr. Sie ist das offizielle Magazin der IHK Berlin. Der Bezug der Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK. Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt der IHK Berlin wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Unterlagen und Fotos wird keine Haftung übernommen. Über die Verwendung der Materialien entscheidet die Redaktion. Eine Rückantwort ist nicht vorgesehen, wenn nicht individuelle Absprachen dem entgegenstehen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Abbildungen unterliegen dem Urheberrecht und Copyright der Hersteller.

ISSN 0405-5756



Erfolgsgeschichte: Das Berliner Chemie-Unternehmen Kunheim & Co.

FOTO: BBWA

UNTERNEHMENSHISTORIE

„Berliner Blau“ von Kunheim & Co.

1826 beginnt – inmitten der Industriellen Revolution – die Erfolgsgeschichte des Unternehmens Kunheim & Co. Der jüdische Kaufmann Samuel Heinrich Kunheim aus Magdeburg gründet zusammen mit seinem Freund Samuel Bacher Behrend – der das Kapital liefert – sowie dem Chemiker Sigismund Friedrich Hermbstädt – der das technische Know-how mitbringt – eine Essigfabrik. Ihr Firmensitz ist der Molkenmarkt 6 in Berlin. Anfangs noch unter dem Namen S. B. Behrend firmierend, benennt sich das Unternehmen drei Jahre später in S. H. Kunheim um und zieht in die Köpenicker Straße 30.

Die chemische Industrie Berlins wächst – so auch Kunheim & Co: Man stellt seine Produkte auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1844 aus und macht 1876 auf der Weltausstellung in Philadelphia von sich reden. Auch 1896 zur Gewerbe-Ausstellung in Berlin erbringt die Firma „bezüglich ihrer intensiven und extensiven Leistungsfähigkeit in immer glänzender Art und Weise die beweiskräftigsten Proben“.

Und man expandiert: 1872 wird bei Senftenberg in der Niederlausitz die Braunkohlengrube „Ilse“ in Betrieb genommen, welche die Rohstoffe für die chemische Produktion liefert. Kurz hinter Treptow ragen seit Anfang der 1880er Jahre neue Schornsteine auf: In Niederschöneweide steht ein neues Fabrikgelände Kunheims, das „wie wenige ihrer Art durch das gefällige Aussehen der Gebäude angenehm auffällt“. Den Berlinern ist die Fabrik unter dem Namen Werk „Kanne“ geläufig, da sie direkt an den Kannegraben angrenzt. Das Areal bietet mit der Köpenicker Chaussee, der Spree und der Görlitzer Bahn ideale Verkehrsanbindungen und liegt zu dieser Zeit noch außerhalb der Tore Berlins. Hergestellt werden hier Ammoniak, Schwefelsäure und das berühmte cyanfarbene „Berliner Blau“.

Im Frühjahr 1903 erwirbt Kunheim die Mannheimer AG für Chemische Industrie für fast zwei Mio. Mark. 1922 ist Kunheim & Co das letzte große Chemie-Unternehmen in privater Hand. Drei Jahre später erfolgt die Fusion mit der Rhenania AG zur Rhenania-Kunheim Vereinigte Chemische Fabriken AG. Um das für die Sodaherstellung erforderliche Steinsalz unter ein Dach zu bekommen, fusioniert es am 6. September 1928 mit den Kali-Werken Sachsen-Anhalt. Der Name Kunheim geht in der Kali-Chemie AG auf, die ihren Sitz weiterhin in Berlin hat.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Kali-Chemie AG zum Volkseigentum erklärt und in die VEB Kali-Chemie überführt. Nachdem die Mauer gefallen war, ging die Firma schließlich in unterschiedliche Nachfolgeunternehmen über. **FLORIAN THOMAS/BBWA**

IMPRESSUM

Herausgeber
Industrie- und Handelskammer zu Berlin
Fasanenstraße 85, 10623 Berlin
Telefon: 030 / 315 10 -0
Telefax: 030 / 315 10 -344
Internet: www.ihk-berlin.de
E-Mail: bw-redaktion@berlin.ihk.de
Chefredakteur: Leif Erichsen (V.i.S.d.P.)
Leitende Redakteurin: Christine Nadler

Verlag
Axel Springer SE, Corporate Solutions
Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin
Redaktion: Michael Gneuss, Uta Richter, Birgit Warnhold, Oliver de Weert (Ltg.)
Telefon: 030 / 259 17 95 21
E-Mail: berliner.wirtschaft@axelspringer.de
Objektmanagement: Tina Grebarsche
Telefon: 030 / 259 17 47 28
E-Mail: tina.grebarsche@axelspringer.de
Grafik: Frederick Bren d'Amour (Ltg.), Pamela Hönninger, Frank Moritz
Geschäftsleitung: Frank Parlow, Lutz Thalmann
E-Mail: newbusiness@axelspringer.de

Anzeigen: Annette Kaufmann
Telefon: 030 / 259 17 33 37
Telefax: 030 / 259 17 47 26
E-Mail: annette.kaufmann@axelspringer.de
Es gilt der Anzeigentarif Nr. 50
(gültig ab 1. Januar 2015)

Druck: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

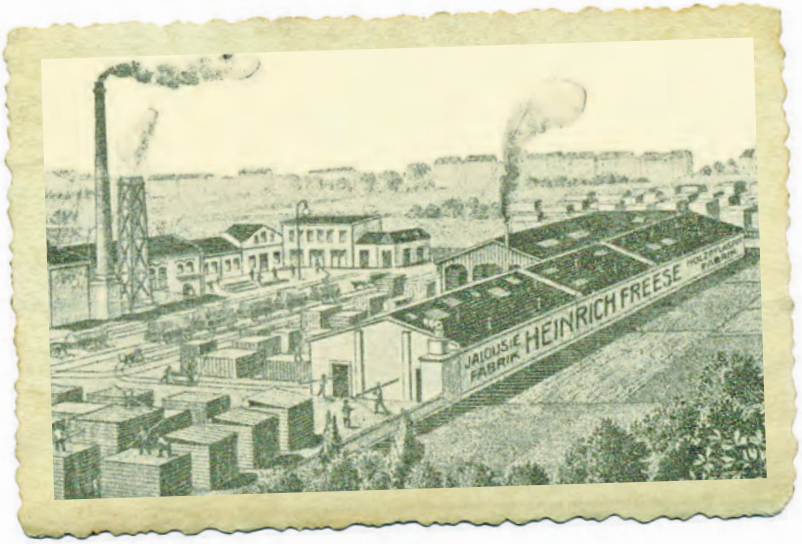
Abonnements und Einzelbestellungen
asv Vertriebs GmbH
Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon: 040 / 468 60 51 52
Telefax. 040 / 34 72 95 17
E-Mail: abo@asv.de

Bezug und Änderungen für IHK-Mitgliedsunternehmen
Telefon: 030 / 315 10 - 581
E-Mail: firmendaten@berlin.ihk.de

Preise: Jahresabonnement (11 Hefte): 29,70 € (einschl. 7 % MwSt) pro jahr, Einzelbestellung 4 € (inklusive Porto), Copypreis 3 €

Die Berliner Wirtschaft erscheint elf Mal im Jahr. Sie ist das offizielle Magazin der IHK Berlin. Der Bezug der Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK. Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt der IHK Berlin wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Unterlagen und Fotos wird keine Haftung übernommen. Über die Verwendung der Materialien entscheidet die Redaktion. Eine Rückantwort ist nicht vorgesehen, wenn nicht individuelle Absprachen dem entgegenstehen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Abbildungen unterliegen dem Urheberrecht und Copyright der Hersteller.

ISSN 0405-5756



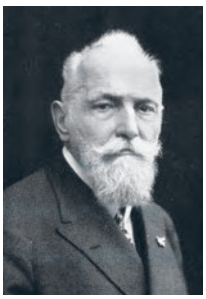
Werksansicht im Briefkopf

UNTERNEHMENSHISTORIE

Heinrich Freese, ein sozialer Arbeitgeber

1879 übernahm der führende deutsche Produzent für Jalousien und Holzpflaster Heinrich Freese (1853-1944) die Berliner Filiale des Hamburger Betriebs des Vaters und baute sie kontinuierlich aus. Mit den Jalousien wurde Freese bald deutscher Marktführer, auch weil das von ihm erfundene Holzdrahtgewebe größere Flexibilität erlaubte.

Das Berliner Stammhaus in der Luisenstadt (Kreuzberg) wurde schnell zu klein, zumal Freese es auch verstand, öffentliche Aufträge an Land zu ziehen. So stattete sein Unternehmen die preußischen Ministerien in der Wilhelmstraße aus. 1908 zog die Firma in die Blankenburger Straße 33/35 in Wilhemsruh, wo seine Telegramm-Adresse „Freese Berlinpankow 500“ lautete.



Heinrich Freese

Das Bemerkenswerte an diesem Unternehmer waren allerdings seine Bemühungen um soziale Verbesserungen in seinen Fabriken. Schon 1884 führte Heinrich Freese einen der ersten Unternehmenstarifverträge Deutschlands ein. Seine Ideen zu Arbeiterschutz, Achtstundentag und Arbeiterwohlfahrt hielt Freese in dem Buch „Fabrikanten-Sorgen!“ fest, das er 1896 veröffentlichte. Schon 1890 trat der Unternehmer als Sachverständiger im preußischen Staatsrat auf, als es um den besten Umgang mit den erstarkenden Arbeiterbewegungen ging. Statt die Repressionen zu verstärken, warb Freese für die Einrichtung von Arbeiterausschüssen mit Mitsprachemöglichkeiten. Er war in diesen Fragen seiner Zeit um Jahrzehnte voraus.

1909 folgte das Buch „Die konstitutionelle Fabrik“, in dem es vor allem um Fragen der betrieblichen Mitbestimmung durch die Belegschaft ging. In diesen Jahren galt Freese sogar dem sozialdemokratischen Vorwärts als einer der „anständigsten Arbeitgeber“. Das Blatt bescheinigte ihm, ein „aufgeklärter Großindustrieller zu sein“. Als Pionier der Sozialpolitik ist Freese damals weit über den Kreis der Unternehmerschaft auch international bekannt geworden, zumal er seine Ideen wirklich umsetzte. Sein Ziel war es unter anderem, als Unternehmer von seinen Beschäftigten akzeptiert zu werden und den Betriebsfrieden zu sichern, der auch Produktion und Profit zu Gute kam. Für seine Arbeiter gab es in Niederschönhausen sogar werkseigene Schrebergärten, die „Luisengärten“. Auch als Vorsitzender des Bundes für Bodenbesitzreform setzt sich Freese für soziale Belange ein.

Die Fabrik wurde 1944 durch Bomben zerstört, der Betrieb nach dem Krieg und Freeses Tod nicht wieder aufgenommen. **BJÖRN BERGHAUSEN/BBWA**

FOTOS: BBWA

IMPRESSUM

Herausgeber
Industrie- und Handelskammer zu Berlin
Fasanenstraße 85, 10623 Berlin
Telefon: 030 / 315 10 -0
Telefax: 030 / 315 10 -344
Internet: www.ihk-berlin.de
E-Mail: bw-redaktion@berlin.ihk.de
Chefredakteur: Leif Erichsen (V.i.S.d.P.)
Leitende Redakteurin: Christine Nadler

Verlag
Axel Springer SE, Corporate Solutions
Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin
Redaktion: Michael Gneuss, Uta Richter, Birgit Warnhold, Oliver de Weert (Ltg.)
Telefon: 030 / 259 17 95 11
E-Mail: berliner.wirtschaft@axelspringer.de
Objektmanagement: Tina Grebarsche
Telefon: 030 / 259 17 47 28
E-Mail: tina.grebarsche@axelspringer.de
Grafik: Frederick Bren d'Amour (Ltg.), Pamela Hönninger, Frank Moritz
Geschäftsleitung: Frank Parlow, Lutz Thalmann
E-Mail: newbusiness@axelspringer.de

Anzeigen: Annette Kaufmann
Telefon: 030 / 259 17 33 37
Telefax: 030 / 259 17 47 26
E-Mail: annette.kaufmann@axelspringer.de
Es gilt der Anzeigentarif Nr. 50
(gültig ab 1. Januar 2015)

Druck: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

Abonnements und Einzelbestellungen
asv Vertriebs GmbH
Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon: 040 / 468 60 51 52
Telefax. 040 / 34 72 95 17
E-Mail: abo@asv.de

Bezug und Änderungen für IHK-Mitgliedsunternehmen
Telefon: 030 / 315 10 - 581
E-Mail: firmendaten@berlin.ihk.de

Preise: Jahresabonnement (11 Hefte): 29,70 € (einschl. 7 % MwSt) pro jahr, Einzelbestellung 4 € (inklusive Porto), Copypreis 3 €

Die Berliner Wirtschaft erscheint elf Mal im Jahr. Sie ist das offizielle Magazin der IHK Berlin. Der Bezug der Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK. Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt der IHK Berlin wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Unterlagen und Fotos wird keine Haftung übernommen. Über die Verwendung der Materialien entscheidet die Redaktion. Eine Rückantwort ist nicht vorgesehen, wenn nicht individuelle Absprachen dem entgegenstehen.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Abbildungen unterliegen dem Urheberrecht und Copyright der Hersteller.

ISSN 0405-5756

Die Preußische Boden-Credit-Actien-Bank in der Straße Hinter der katholischen Kirche in Mitte

FOTOS: BBWA

UNTERNEHMENSHISTORIE

Financier der Gründerzeit

1870 rüsteten sich Preußen und andere Staaten in Deutschland zum Krieg gegen Frankreich. Als dieser im Jahr darauf zu Ende war, wurde das Deutsche Reich gegründet. Für die Beschaffung des nötigen Kapitals ließ der preußische Staat ab 1866 von einer Gemeinschaft deutscher Banken Staatsanleihen auf den Markt bringen. Diesem „Preußen-Konsortium“ gehörten so bekannte Bankhäuser wie Rothschild und Bleichröder an.

Auf die Reichsgründung folgte ein rasanter wirtschaftlicher Aufschwung, der auf die Industrialisierung noch aufsattelte. Für die notwendigen Investitionen in Eisenbahninfrastruktur, Fabriken und Maschinen konnte man nicht allein auf französische Reparationszahlungen zurückgreifen. Und private Investoren benötigten mehr Geldmittel, als sie in Händen hielten. Deshalb lebte die Aktiengesellschaft auf: In Preußen wurden zwischen 1867 und 1870 insgesamt 88 AGs gegründet, 1871 bis 1873 waren es gut zehn Mal so viel: 928.

Eine andere Methode zur Kapitalbeschaffung waren Kredite, u. a. die Beleihung des Bodens mittels Hypotheken und fest verzinslichen Pfandbriefen. Diese wurden von Bodenkreditinstituten ausgestellt und unterlagen scharfen staatlichen Kontrollen. 1870 wurde deshalb auch die Preußische Central-Bodenkredit Aktiengesellschaft mit besonderer Förderung des Fürsten von Bismarck gegründet – ebenfalls unter Beteiligung von Rothschild und Bleichröder. Gerson von Bleichröder (1822-1893) war Bismarcks Bankier und galt als dessen Vertrauter. Er wurde 1872 in den Adelsstand erhoben.

Vertrauter Bismarcks: Gerson von Bleichröder

Die Centralboden entwickelte sich schnell zur größten deutschen Hypothekenbank. 1914 hatte sie einen Darlehensbestand von über einer Milliarde Mark an Hypotheken und kommunalen Beleihungen. Etwa 17 Mrd. waren es im ganzen Reich.

Nach dem Ersten Weltkrieg bestand die Bank durch einen Interessengemeinschaftsvertrag mit der Deutschen Hypothekenbank weiter. Dieser Zusammenschluss mündete 1921 in der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken, der es ermöglichte, den Auswirkungen der Wirtschaftskrise etwas entgegenzusetzen. Zu dieser später auf acht Institute angewachsenen „Interessengruppe“ gehörte auch die Preußische Boden-Credit-Actien-Bank, deren Hauptsitz 1871 bis 1874 in der Straße Hinter der katholischen Kirche nach den Plänen der Bauräte Hermann Gustav Louis Ende und Wilhelm Böckmann errichtet worden war.

BJÖRN BERGHAUSEN/KYRILL SCHILOW

IMPRESSUM

Herausgeber
Industrie- und Handelskammer zu Berlin
Fasanenstraße 85, 10623 Berlin
Telefon: 030 / 315 10 -0
Telefax: 030 / 315 10 -344
Internet: www.ihk-berlin.de
E-Mail: bw-redaktion@berlin.ihk.de
Chefredakteur: Leif Erichsen (V.i.S.d.P.)
Leitende Redakteurin: Christine Nadler

Verlag
Axel Springer SE, Corporate Solutions
Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin
Redaktion: Michael Gneuss, Uta Richter, Birgit Warnhold, Oliver de Weert (Ltg.)
Telefon: 030 / 259 17 95 11
E-Mail: berliner.wirtschaft@axelspringer.de
Objektmanagement: Tina Grebarsche
Telefon: 030 / 259 17 47 28
E-Mail: tina.grebarsche@axelspringer.de
Grafik: Frederick Bren d'Amour (Ltg.), Pamela Hönninger, Frank Moritz
Geschäftsleitung: Frank Parlow, Lutz Thalmann
E-Mail: newbusiness@axelspringer.de

Anzeigen: Annette Kaufmann
Telefon: 030 / 259 17 33 37
Telefax: 030 / 259 17 47 26
E-Mail: annette.kaufmann@axelspringer.de
Es gilt der Anzeigentarif Nr. 50
(gültig ab 1. Januar 2015)

Druck: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

Abonnements und Einzelbestellungen
asv Vertriebs GmbH
Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon: 040 / 468 60 51 52
Telefax. 040 / 34 72 95 17
E-Mail: abo@asv.de

Bezug und Änderungen für IHK-Mitgliedsunternehmen
Telefon: 030 / 315 10 - 581
E-Mail: firmendaten@berlin.ihk.de

Preise: Jahresabonnement (11 Hefte): 29,70 € (einschl. 7 % MwSt) pro Jahr, Einzelbestellung 4 € (inklusive Porto), Copypreis 3 €

Die Berliner Wirtschaft erscheint elf Mal im Jahr. Sie ist das offizielle Magazin der IHK Berlin. Der Bezug der Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK. Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt der IHK Berlin wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Unterlagen und Fotos wird keine Haftung übernommen. Über die Verwendung der Materialien entscheidet die Redaktion. Eine Rückantwort ist nicht vorgesehen, wenn nicht individuelle Absprachen dem entgegenstehen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Abbildungen unterliegen dem Urheberrecht und Copyright der Hersteller.

ISSN 0405-5756

Prunkvolle Fassade: Der Firmensitz in der Lützowstraße 1912

UNTERNEHMENSHISTORIE

Maggi sorgte für die richtige Würze

1898 richtete die Maggi GmbH ihre Hauptverwaltung in Berlin ein – zunächst in der Bülowstraße, später (ab 1911) in der Lützowstraße. Das dortige Gebäude prunkt noch heute mit einer reich verzierten Fassade, die Erntesymbole, Feldfrüchte und Gewürze zeigt: das Maggi-Haus.

Der Müllerssohn Julius Maggi (1846–1912) begeisterte sich früh für billige Ersatzgerichte aus Hülsenfrüchten und entwickelte zeitsparende Fertiggerichte. Die Hausfrauen nahmen sie dankbar an, und der Siegeszug von Soßen- und Suppenwürfeln, gekörnter Fleischbrühe und vor allem der Maggi-Würze begann. Diese Würze erfand Julius Maggi 1886 in der Schweiz. Sie wurde ohne Fleisch vor allem aus Weizen und Aromastoffen hergestellt und war deshalb billig und begehrt. Der Geschmack erinnert an Liebstöckel, doch der ist nicht in der markanten Flasche, die seit 125 Jahren alterslos auf den Mittagstischen steht. Kurioserweise hat umgekehrt die Würze der Pflanze einen neuen Namen gegeben: Maggi-Kraut.

Soßen- und Suppenwürfel: Julius Maggi

Maggis Unternehmen begann 1897 in Singen in Baden mit der Produktion und florierte alsbald. Es sind die mageren Jahre, die Maggi den Aufstieg ermöglichten: Seine Fleischbrühwürfel ersetzten den Geschmack des Suppenfleischs und die Würze lieferte Eiweiß. Der Umzug der Verwaltung in die Reichshauptstadt – Telegrammadresse „Maggius Berlin" – sollte vor allem das Vertriebswesen stärken. Julius Maggi galt als Lebemann mit einem ausgeprägten Repräsentationsdrang: Die Führung seines Unternehmens übergab er seinen Direktoren und lebte fortan ein Luxusleben in Paris und am Mittelmeer.

Dass im Jahr 1938 die Ausgabe von Arbeitskleidung eingestellt wurde, bemerkte die aus Nazideutschland vertriebene SPD kritisch. Überhaupt war 1938 ein schwieriges Jahr für Maggi: Das linientreue Unternehmen klagte über Fettmangel. Hauptlieferant war Argentinien, das sich aber in teuren Devisen bezahlen lassen wollte, die für das Unternehmen nicht aufzutreiben waren. Deshalb verlegte man sich auf den Tauschhandel: Maggi erwarb Kohlen und verschiffte sie im Tausch gegen argentinisches Fett nach Südamerika. 1935 wurde Maggi in Berlin ein „Nationalsozialistischer Musterbetrieb" und lieferte vor allem an die Wehrmacht.

Mit Kriegsende war für Maggi in Berlin Schluss. Man konzentrierte die europäischen Unternehmen unter dem Dach der Alimenta AG, die 1947 an den Nestlé-Konzern überging. **BJÖRN BERGHAUSEN**

FOTOS: BBWA

IMPRESSUM

Herausgeber
Industrie- und Handelskammer zu Berlin
Fasanenstraße 85, 10623 Berlin
Telefon: 030 / 315 10 -0
Telefax: 030 / 315 10 -344
Internet: www.ihk-berlin.de
E-Mail: bw-redaktion@berlin.ihk.de
Chefredakteur: Leif Erichsen (V.i.S.d.P.)
Leitende Redakteurin: Christine Nadler

Verlag
Axel Springer SE, Corporate Solutions
Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin
Redaktion: Michael Gneuss, Uta Richter, Birgit Warnhold, Oliver de Weert (Ltg.)
Telefon: 030 / 259 17 95 11
E-Mail: berliner.wirtschaft@axelspringer.de
Objektmanagement: Tina Grebarsche
Telefon: 030 / 259 17 47 28
E-Mail: tina.grebarsche@axelspringer.de
Grafik: Constantin Eberle (Ltg.), Pamela Hönninger, Frank Moritz
Bildredaktion: Sebastian Müller
Geschäftsleitung: Frank Parlow, Lutz Thalmann
E-Mail: newbusiness@axelspringer.de

Anzeigen: Annette Kaufmann
Telefon: 030 / 259 17 33 37
Telefax: 030 / 259 17 47 26
E-Mail: annette.kaufmann@axelspringer.de
Es gilt der Anzeigentarif Nr. 50
(gültig ab 1. Januar 2015)

Druck: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

Abonnements und Einzelbestellungen
asv Vertriebs GmbH
Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon: 040 / 468 60 51 52
Telefax. 040 / 34 72 95 17
E-Mail: abo@asv.de

Bezug und Änderungen für IHK-Mitgliedsunternehmen
Telefon: 030 / 315 10 - 581
E-Mail: firmendaten@berlin.ihk.de

Preise: Jahresabonnement (11 Hefte): 29,70 € (einschl. 7 % MwSt) pro Jahr, Einzelbestellung 4 € (inklusive Porto), Copypreis 3 €

Die Berliner Wirtschaft erscheint elf Mal im Jahr. Sie ist das offizielle Magazin der IHK Berlin. Der Bezug der Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK. Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt der IHK Berlin wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Unterlagen und Fotos wird keine Haftung übernommen. Über die Verwendung der Materialien entscheidet die Redaktion. Eine Rückantwort ist nicht vorgesehen, wenn nicht individuelle Absprachen dem entgegenstehen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Abbildungen unterliegen dem Urheberrecht und Copyright der Hersteller.

ISSN 0405-5756

Zur Verfügung gestellt vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

Stein um Stein am Engelbecken

Marmorwaren von Kessel & Röhl

Der Luisenstädtische Kanal verband ab 1852 den Landwehrkanal mit der Spree in einem abgeknickten Verlauf: Wie ein geschwollenes Knie wurde an der Michaelkirche das Engelbecken angelegt, das sowohl als Markt auf dem Wasser als auch als Flanierpromenade fungieren sollte. Der Kanal sorgte für ein Aufblühen des Gewerbes.

1862 gründete Gustav Adolf Kessel eine Marmorwarenfabrik am Kanal, denn sein schweres Material ließ sich am besten auf dem Wasserwege transportieren. Vier Jahre später tat er sich mit Hermann Röhl zusammen.

Am Bauboom der rasch wachsenden Hauptstadt konnten Kessel & Röhl teilhaben und schafften 1869 schwere Maschinen an, die sie auf ihrem Werkplatz am Engelbecken, Elisabethufer 53, einsetzten. Der Werkstoff – vor allem Granit, Marmor und Kalkstein – kam aus Schweden und Norwegen. Das Unternehmen steuerte die Säulen am Post-Museum bei, den Sockel der Kriegs-Akademie Unter den Linden und Teile der Oberbaumbrücke. Die Firma stand in ihrer Selbstbeschreibung für „monumentale Arbeiten aus schwedischem Granit".

Das Überdauern der Zeit

Grabsteine und ganze Erbbegräbnisse standen im weitläufigen Lager vom Kessel & Röhl. Anfang des 20. Jahrhunderts geriet das Geschäft in Turbulenzen, Werkstatt und Lager zogen vor dem Ersten Weltkrieg in die Linkstraße um, doch in der Inflationszeit schloss Kessel & Röhl seine Pforten – Denkmäler, Erbbegräbnisse und Grabsteine hingegen überdauern womöglich die Zeiten.

Am alten Kanal, seit 1926 zugeschüttet und nurmehr ein Park, steht bis heute das 1903/4 errichtete Wohnhaus mit vier Gewerbehöfen, das heute als Engelbeckenhof unter Denkmalschutz steht.

Björn Berghausen

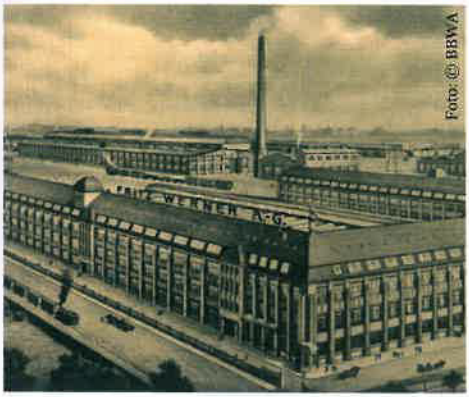
Über viele Facetten der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte gibt es heute keine Unterlagen mehr. Das Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. Hinweise hierzu sind herzlich willkommen.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Berlin-Brandenburgisches
Wirtschaftsarchiv e.V.
Eichborndamm 167, Haus 42
13403 Berlin
Tel.: 030/41 19 06 98
www.bb-wa.de
mail@bb-wa.de

Zur Verfügung gestellt vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

Tempelhofer Werkzeugbau



Die Fritz Werner AG

Als der Bezirk Tempelhof 1920 gegründet wurde, fertigte die Fritz Werner Werkzeugmaschinen AG dort bereits seit mehreren Jahren ihre Produkte. 1896 gegründet, entwickelte sich die kleine Firma schnell zu einem bedeutenden Akteur der deutschen Wirtschaft. Insbesondere die Rüstungsproduktion für den Zweiten Weltkrieg verlieh Aufschwung, der durch Kriegsschäden zwar kurzzeitig gebremst, durch großes Engagement beim Wiederaufbau jedoch schnell fortgesetzt werden konnte. Das Ende kam pünktlich zum 100-jährigen Firmenjubiläum durch die Eröffnung des Insolvenzverfahrens und die anschließende Übernahme durch die Ferrostaal-Gruppe.

Bis heute erinnern die erhaltenen Gebäudeteile und die nach dem Firmengründer benannte Fritz-Werner-Straße an das Unternehmen – genau wie die bis heute in allen Teilen der Welt genutzten Maschinen.

Die Schokoladenseite

Noch heute erinnert ein denkmalgeschütztes Ensemble in der Teilestraße an einen wichtigen Eckpfeiler der Tempelhofer Wirtschaftsgeschichte, dessen Namen fast jeder Deutsche kennt: Sarotti. Ursprünglich in der Friedrichstraße gegründet, siedelte die Schokoladenfirma – über die Zwischenstationen Mohrenstraße und Belle-Alliance-Straße – 1913 nach Tempelhof über.

Bis heute ist das Unternehmen dem Standort Tempelhof verbunden geblieben – wenn auch nicht mehr am Teltowkanal, sondern in der Motzener Straße in Marienfelde.

Raphael Hartisch

Über viele Facetten der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte gibt es heute keine Unterlagen mehr. Das Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. Hinweise hierzu sind herzlich willkommen.

Die Sarotti-Werbemarke

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Berlin-Brandenburgisches
Wirtschaftsarchiv e.V.
Eichborndamm 167, Haus 42
13403 Berlin
Tel.: 030/41 19 06 98
www.bb-wa.de
mail@bb-wa.de

Zur Verfügung gestellt vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

Schmidts Ersatzkaffee aus Friedrichshain

Der Baltenplatz, der heute den Namen Bersarinplatz trägt

Als das mittelalterliche Berlin über die Grenzen seiner Stadtmauer wuchs, entstanden das Fischerdorf Stralau sowie die Kolonistensiedlungen Boxhagen und Friedrichsberg.

Der Bau des Frankfurter Bahnhofs (heute Ostbahnhof) gab der ländlichen Gegend einen enormen Entwicklungsschub: Mit den Fabriken und Arbeiterquartieren explodierte die Gegend regelrecht und beherbergte bald mehrere hunderttausend Menschen in engen Mietskasernen. Die Stadtplanung griff 1862 mit dem Hobrecht-Plan in die Entwicklung ein und legte Straßenführung und Wohnblöcke fest.

So etwa wurde aus der „Communication", einem Feldweg, der die Ausfallstraßen aus Berlin quer verband, eine befestigte Straße. Der Teil zwischen Landsberger Allee und Frankfurter Tor wurde ab 1874 Petersburger Straße genannt – denn kurz zuvor war die Eisenbahnstrecke zwischen Ostbahnhof und Sankt Petersburg eröffnet worden.

Geschehnisse am Baltenplatz

Hier errichtete die Terraingesellschaft Petersburgerstraße GmbH in den 1890er Jahren in großem Stil Wohnbauten. In der Nummer 85, südlich vom heutigen Bersarinplatz, früher Baltenplatz, richtete August Schmidt 1898 sein Unternehmen zur Produktion von Nährsalzpräparaten ein.

Er stellte Lebensmittelersatzstoffe her, die nicht nur günstig waren, sondern auch gesund zu sein versprachen. Seinen Ersatzkaffee KUBIN pries er in Werbetexten an: „Kraft Und Blut Im Nährsalz muß das Familiengetränk aller denkenden Menschen werden".

1908 ging das Unternehmen an Alfred Poley über, der es während des Ersten Weltkrieges als Kaufhaus für Nahrungsmittel in Lichtenberg weiterzuführen versuchte. Eine Neugründung 1919 blieb erfolglos.

Björn Berghausen

Über viele Facetten der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte gibt es heute keine Unterlagen mehr. Das Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. Hinweise hierzu sind herzlich willkommen.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Eichborndamm 167, Haus 42
13403 Berlin
Tel.: 030/41 19 06 98
www.bb-wa.de
mail@bb-wa.de

Zur Verfügung gestellt vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

Arbeiten in Berlin – Wohnen im Grünen

Heute Clayallee, Ecke Scharfestraße

Bis in das 19. Jahrhundert war Zehlendorf eine Sammlung bäuerlicher Orte, unbeachtet zwischen Feldern. Das änderte sich 1730 mit der Anlage des Schnellwegs von Berlin nach Potsdam durch König Friedrich Wilhelm I. Mit der sogenannten „Separation" erhielten die meisten Bauern hier 1821 ihr Land zum Besitz. Als 1838 der Bahnanschluss hergestellt war, wurden die Felder als Baugrund interessant. 1872 wurde Zehlendorf Landgemeinde, 1920 zum Bezirk der Reichshauptstadt Berlin.

Terraingesellschaften gestalteten die Siedlungserweiterung in Zehlendorf, indem sie das Ackerland erwarben, in Parzellen aufteilten und bebauten. Anschließend wurden die fertigen Häuser oder Wohnungen in Stadtvillen an Berliner verkauft, die „ins Jrüne" ziehen wollten. Auch Genossenschaftssiedlungen und Großsiedlungen von Wohnungsbaugesellschaften entstanden in Zehlendorf, das sich der Industrialisierung nicht anschloss. Die Zehlendorf-West Terraingesellschaft etwa plante ein sternförmig auf den Bahnhof Berlin-Beerenstraße ausgerichtetes Villenviertel: Heute heißt der Platz Mexikoplatz, und sein 1903/1904 errichteter Bahnhof ist ein Juwel des Jugendstils. Bis hierher könnte auch die U-Bahn-Linie verlängert werden, die seit 1929 bis zum **Bahnhof Krumme** Lanke fährt. Schon Anfang des 20. Jahrhunderts siedelten sich an der Hauptstraße (heute Clayallee und Teltower Damm) Geschäfte für Gutbetuchte an, so die Weingroßhandlung Maurer & Bracher aus der Krausenstraße in Mitte, die eine Weinprobierstube im Haus der Witwe Faller an der Ecke Scharfestraße unterhielt. Maurer & Bracht wurden als „jüdisches" Unternehmen 1939 „arisiert".

Björn Berghausen

Über viele Facetten der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte gibt es heute keine Unterlagen mehr. Das Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. Hinweise hierzu sind herzlich willkommen.

Stadtvillen mit Pauluskirche

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Eichborndamm 167, Haus 42
13403 Berlin
Tel.: 030/41 19 06 98
www.bb-wa.de
mail@bb-wa.de

Zur Verfügung gestellt vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

Ein repräsentatives Hotel für die Hauptstadt

Hotel Berolina

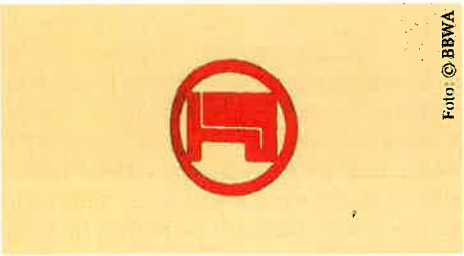
„Viel Licht fällt in die geräumige Empfangshalle, kühn ist ihre Glaskonstruktion. Moderne Empfangstresen ermöglichen den Empfangssekretären und Portiers ein zügiges Arbeiten. Die Ein- und Ausgangstüren öffnen sich beim Nähern von allein. Sie sind elektronisch gesteuert.“

Mit großem Stolz berichtete die „Berliner Zeitung“ am 18. April 1964 über die Eröffnung des neuen internationalen „Hotel Berolina“ an der Karl-Marx-Allee. Es bot in 347 Einzel- und 36 Doppelzimmern internationalen Gästen in der „Hauptstadt der DDR“ modernen Komfort. Holzverkleidungen sollten „den Räumen Wärme und Gemütlichkeit“ verleihen. Das Hotelrestaurant umfasste 220 Plätze, „auch Freunde und Bekannte der Gäste“ waren willkommen. Für die Kennzeichnung der zehn Stockwerke hatte man sich einen Farbcode ausgedacht, der auch auf den Schlüsseln verwendet wurde. Für unterschiedliche Dienstleistungen im Angebot dachte man sich Piktogramme aus, die als Vignetten die Wählscheiben des Zimmertelefons zierten.

Gemeinsam mit dem Hotel wurde der gesamte städtebauliche Komplex an der Karl-Marx-Allee errichtet, für den u.a. die Architekten Josef Kaiser, Edmund Collein und Günter Kunert verantwortlich zeichneten. Das „Kino International“ direkt vor dem „Hotel Berolina“ fungierte als Premierenkino der DDR. Seine Bedeutung in der Stadtansicht spiegelte sich in dem Symbol wider, das die Interhotelkette dem Haus in Berlin-Mitte zugewiesen hatte. 1996 fiel das Hotelgebäude der Abrissbirne zum Opfer, doch der Neubau des Rathauses Mitte an dieser Stelle stellt die Silhouette der 1950er Jahre wieder her.

Björn Berghausen

Über viele Facetten der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte gibt es heute keine Unterlagen mehr. Das Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. Hinweise hierzu sind herzlich willkommen.



Interhotel-Logo vom Hotel Berolina, 1981

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Berlin-Brandenburgisches
Wirtschaftsarchiv e.V.
Eichborndamm 167, Haus 42
13403 Berlin
Tel.: 030/41 19 06 98
www.bb-wa.de
mail@bb-wa.de

Zur Verfügung gestellt vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

Zigarettenherstellung in Pankow

Foto: © BBWA

Josef Garbaty

Josef Garbáty-Rosenthal (1851–1939) übernahm 1879 das väterliche Geschäft und ließ 1896 die Cigarettenfabrik J. Garbáty ins Handelsregister eintragen.

Im Jahre 1906 verlegte er den Firmensitz von der Schönhauser Allee in die Hadlichstraße in Pankow und ließ dort vom Architekten Paul Überholz das erste Fabrikgebäude errichten. Vier Jahre später war er bereits mit seinen Produkten auf der Brüsseler Weltausstellung vertreten. Bis 1930 wurde die Anzahl der Produktionsstätten ständig erweitert, darunter auch durch eine Pappen- und Papierfabrik, zuletzt 1931 durch ein modernes Fabrikgebäude des Architekten Fitz Höger. Die Zahl der Beschäftigten stieg auf 1800, die durch verschiedene soziale Einrichtungen – beispielsweise Arbeitslosenversicherung, Kantine und Betriebsbibliothek – an das Unternehmen gebunden wurden.

Zigarettenpapiere, Verpackungen und Werbemittel entstanden in eigener Regie: z.B. auf Reklamesäulen, in Zeitungsannoncen, auf Firmen-LKWs mit dem Namen der bekannten Marke „Saba". Den Verpackungen der einzelnen Marken waren Sammelbilder beigelegt, die extra für Sammelalben gedruckt wurden.

Die Markennamen stellten Assoziationen zum Adel her wie „Feudal", „Duke of Edinburgh", „Prince of Battenberg" oder deren Gesellschaftsspiele wie „Whist", „Baccarat" und „Ecarte". Andere Markennamen wie „Matos", „Aspasia" oder „Kadda" stellten Assoziationen mit der Antike oder dem Orient her.

Nach 1933 litt die Firma unter Boykottaufrufen gegen jüdische Betriebe. Die rassistische „Arisierungspolitik" brachte den Reemtsma-Konzern als Anteilseigner in die Firma. Schließlich mussten die Garbátys einem Zwangsverkauf an Reemtsma und Jakob Koerfer zustimmen. Kunstgegenstände kamen 1938 ins Auktionshaus Max Perl zur Versteigerung. Josef Garbáty starb 1939 und wurde auf dem Weißenseer Friedhof beerdigt.

Prof. Dr. Klaus Dettmer

Über viele Facetten der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte gibt es heute keine Unterlagen mehr. Das Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. Hinweise hierzu sind herzlich willkommen.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Eichborndamm 167, Haus 42
13403 Berlin
Tel.: 030/41 19 06 98
www.bb-wa.de
mail@bb-wa.de

Zur Verfügung gestellt vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

Die industrielle Vergangenheit in Steglitz

Carl Paul Goerz

Steglitz hatte sich in der heißen Industrialisierungsphase Berlins vor allem zu einem aus Villenkolonien und Wohngegenden bestehenden Vorort entwickelt.

Produzierendes Gewerbe siedelte sich erst nach 1906 im Süden des Bezirks an, nachdem der Teltowkanal und 1908 der Stichkanal fertiggestellt waren. In den Gebieten an der Kaiser-Wilhelm-Straße, der Siemensstraße und der Goerzallee siedelten kleine und mittlere Betriebe.

Zu den Großunternehmen gehörte ab 1916 die „Optische Anstalt C.P. Goerz AG", die hier feinmechanische und optische Geräte produzierte und der Teltower Straße 1925 ihren neuen Namen gab. Hier entstand ab 1937 das von Hans Hertlein entworfene Telefunken-Werk Lichterfelde. Telefunken wurde 1903 gemeinsam von AEG und Siemens & Halske gegründet, um Systeme funktelegrafischer Verbindungen zu entwickeln und zu produzieren. Ab 1941 führte die AEG Telefunken allein weiter, doch nach dem Krieg wurde das Steglitzer Werk stillgelegt. Die amerikanischen Alliierten übernahmen das weitläufige Areal und betrieben es als McNair-Barracks, die heute noch als ausgebaute Wohnungen existieren.

In der heutigen Teltowkanalstraße öffnete die „Radioaktiengesellschaft D. S. Loewe" ihren Standort und produzierte den Loewe-Ortsempfänger, der wegen der eingebauten Dreifachröhre als Meilenstein der Radiogeschichte gilt. Gründer des Unternehmens waren David und Siegmund Loewe. 1933 hatte das Unternehmen auf der Berliner Funkausstellung den ersten „Heim-Fernsehempfänger" präsentiert. Loewe wurde als Jude von den Nationalsozialisten verfolgt und enteignet. Der Gebäudekomplex des Werkes wurde 1939–41 nach Plänen von Paul Renner errichtet. Großproduktion gibt es an keinem der Standorte mehr.

Björn Berghausen

Über viele Facetten der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte gibt es heute keine Unterlagen mehr. Das Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. Hinweise hierzu sind herzlich willkommen.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Eichborndamm 167, Haus 42
13403 Berlin
Tel.: 030/41 19 06 98
www.bb-wa.de
mail@bb-wa.de

Zur Verfügung gestellt vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

Die „verhinderte Weltausstellung“

Hauptindustriegebäude der Gewerbeausstellung

Eine Weltausstellung wurde es nicht, aber es wurde „die“ Gewerbeausstellung für Berlin, die 1896 in Treptow ausgerichtet wurde.

Die Ausgangsbedingungen waren schlecht: Weder Kaiser Wilhelm II. noch die Handelskammern der Bundesstaaten zeigten sonderliches Interesse an der Ausrichtung. Es ist dem Berliner Unternehmertum zu verdanken, unter ihnen die Persönlichkeiten Ludwig Max Goldberger, Fritz Kühnemann und Bernhard Felisch, dass Berlin seine Ausstellung doch bekam.

1894 stellte der Berliner Magistrat ein Areal am Treptower Park zur Verfügung, allerdings unter der Auflage, das Gelände danach wieder in seinen Ursprungszustand zu versetzen. Für die Infrastruktur bedeutete die Ausrichtung tiefgreifende Veränderungen: Die Station Treptow wurde erweitert, und an der Görlitzer Bahn entstand die Station „Ausstellung“. Die „Große Berliner Pferde-Eisenbahn“ steuerte mehrere Zubringerlinien zum Ausstellungsareal bei und Siemens & Halske eine elektrische Bahn, die das Gelände umrundete. Selbst an Landungsbrücken an der Spree hatte man gedacht. Zum Eröffnungstag am 1. Mai 1896 hatte sich der Treptower Park in ein über 900.000 m² großes Messegelände samt einem künstlich angelegten Binnensee verwandelt, und auch Wilhelm II. geruhte zu kommen.

Neben den großen deutschen Unternehmen waren auch lokale Gewerbe aus Treptow vertreten. So präsentierten Ehrich & Graetz ihre Waren im Industrie-Pavillon – Gaslichtlampen, Wasserkocher und Öfen. Die Beermannsche Landmaschinenfabrik stellte innovative Kehrmaschinen und Abfuhrwagen vor. Ebenso war die von Meinert und Kamphenkel gegründete Brauerei Bärenquell vertreten.

Als die Ausstellung am 15. Oktober ihre Tore schloss, mussten aufgrund des Magistratsbeschlusses alle Bauten der Ausstellung wieder abgerissen werden, und zurück blieb ein zertrampelter Park. Einzig die Archenhold-Sternwarte kündet heute noch von der großen Berliner Gewerbeausstellung 1896.

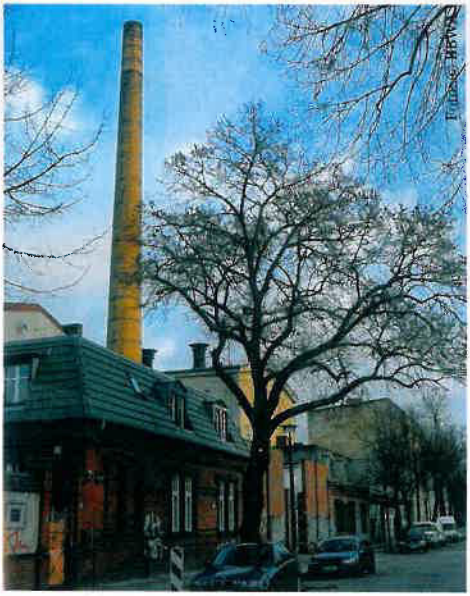
Über viele Facetten der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte gibt es heute keine Unterlagen mehr. Das Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. Hinweise hierzu sind herzlich willkommen.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Eichborndamm 167, Haus 42
13403 Berlin
Tel.: 030/41 19 06 98
www.bb-wa.de
mail@bb-wa.de

Zur Verfügung gestellt vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

Ruthenbergsche Gewerbehöfe



Blick auf die Ruthenbergschen Gewerbehöfe

Als Carl Ruthenberg 1894 seine Goldleistenfabrik nach Weißensee verlegte, plante er die Anlage eines Gewerbeparks. Das unbebaute Gelände zwischen der Langhansstraße und der Berliner Stadtgrenze war ideal für den Gewerbehof mit 100.000 m² Nutzfläche und wurde bis 1906 etappenweise ausgebaut.

Die Anlage von Carl Ruthenberg war eine attraktive Adresse, da sie nicht unter dem Druck hoher Immobilienpreise stand. Auch der Bau der Industriebahn Tegel-Friedrichsfelde stand noch in den Sternen. An den Ecken der Grundstücke ließ Ruthenberg zweistöckigen Wohnraum für Meister und Beschäftigte bauen, die die ebenerdigen Gewerbehäuser überstiegen.

Eine beliebte Adresse für Betriebe

Die gesamte Anlage wurde mit Strom aus einem eigens errichteten E-Werk versorgt, das Ruthenberg nach einigen Jahren an die Gemeinde Weißensee verkaufte, nachdem sich die vertraglich vereinbarte Beleuchtung der Langhansstraße als praktikabel erwiesen hatte. In der Folge siedelten sich verschiedenste Firmen hier an: die Industriewerke Weißensee, die Motorenfabrik Magnet, eine Dampfwäscherei, die Schnellrundflechtmaschinenfabrik von Guido Horn, die Nahrungsmittelfabrik Hansa, die Chemischen Werke Kirchhof & Reirath, die Ziel-Abegg-Werke, die Violetta-Schokoladenfabrik von Degenbrodt, die Nigrolitwerke (Schallplatten für die Firma ODEON), die Kunstschmiede Golde & Raebel sowie die Kunstblumenfabrik von Seibt & Becker. Die Ruthenbergschen Höfe haben beide Kriege fast unversehrt überlebt und stehen heute unter Denkmalschutz.

Prof. Dr. Klaus Dettmer

Über viele Facetten der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte gibt es heute keine Unterlagen mehr. Das Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. Hinweise hierzu sind herzlich willkommen.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Eichborndamm 167, Haus 42
13403 Berlin
Tel.: 030/41 19 06 98
www.bb-wa.de
mail@bb-wa.de

Zur Verfügung gestellt vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

Beengte Verhältnisse in Prenzlauer Berg

Schönhauser Allee um 1915

Als der Bezirk Prenzlauer Berg 1920 gegründet wurde, hatte er eine bemerkenswerte Entwicklung hinter sich: Mit Beginn der Industrialisierung entstand ein Massenquartier zur Unterbringung der scharenweise nach Berlin strömenden Arbeiter.

Wo zuvor noch Windmühlen und Weinberge das Auge der Berliner erfreuten, die durch das Prenzlauer Tor die Innenstadt verließen, entstanden beengte, menschenunwürdige Bettenburgen mit zahlreichen dunklen Hinterhöfen. Diese Altbauten machen noch heute den Großteil der Bebauung des Bezirks aus, werden allerdings von viel weniger Menschen bewohnt: 1861 lebte jeder zehnte Berliner im Keller, und in Prenzlauer Berg teilten sich bis zu elf Personen eine Ein-Zimmer-Wohnung. Zwischen 1905 und 1910 war Prenzlauer Berg der am dichtesten besiedelte Ort der Welt. 111 Personen wohnten in einem Gebäude, Berliner Durchschnitt waren 72 – in Wien 51, in Paris 38, in London nur acht!

Berlins erster Verleih für Feuerwehrleitern

Kleingewerbe blühte hier auf. 1939 eröffnete Heinz Moderhack mit 21 Jahren als erster Berliner in der Kopenhagener Straße 32 einen Verleih für Feuerwehrleitern. Im Jahr darauf zog er in die Eberswalder Straße 35. Spezialleitern, die ganze Stockwerke bis zur Raufkante überspannten, waren selten genug im Gebrauch – aber wenn man sie brauchte, war Moderhack zur Stelle. Nicht etwa die Feuerwehr lieh sich mechanisch ausrichtbare Leitern aus, sondern Handwerker und Hausbesitzer, die nur kleinere Fassadenarbeiten zu erledigen hatten: Für große Renovierungen wurden feste Gerüste gestellt.

Nach dem Krieg wurden die Leitern gebraucht, um durch Kriegseinwirkung zerstörte Häuser instandzusetzen oder abzureißen. Die Starthilfe im August 1945 gab das Bauamt Wedding, das die Ausbesserung der durch Bomben beschädigten Leitern bezahlte, ehe es sie verlieh. Nach Gründung der DDR verlegte Moderhack den Betrieb in die Steglitzer Forststraße, um ihn vor Enteignung zu bewahren. 1972 schloss er ihn.

Björn Berghausen

Über viele Facetten der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte gibt es heute keine Unterlagen mehr. Das Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. Hinweise hierzu sind herzlich willkommen.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Eichborndamm 167, Haus 42
13403 Berlin
Tel.: 030/41 19 06 98
www.bb-wa.de
mail@bb-wa.de

Zur Verfügung gestellt vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

Von Bamberg zu Askania

Foto: © BBWA

Carl Bamberg

Bereits 1871 gründete Carl Bamberg, nachdem er bei Carl Zeiss persönlich gelernt hatte, seine eigene Manufaktur in Berlin.

Wenige Jahre später war das Unternehmen weltbekannt für seine Präzisionsinstrumente für Marine, Forschung, Expeditionen und Observatorien wie den Fluid-Kompass, Großteleskope, Magnetometer und Kathetometer. Nach dem Tod des Gründers und Fortführung des Unternehmens durch seine Nachkommen firmierte es ab 1912 als Askania Werke AG. Nach dem Ende des II. Weltkrieges wurde die Firma aufgeteilt und an verschiedenen Standorten wieder aufgebaut. Seit 2004 sitzt eine neu gegründete Askania AG wieder in Berlin und produziert Uhren in der eigenen Manufaktur.

Doch nicht nur dank Bamberg und den Askania-Werken könnte man Schöneberg als einen der wichtigsten Produktionsstandorte für optische Erzeugnisse bezeichnen. Als Carl Paul Goerz seine berufliche Laufbahn mit dem Verkauf von Rechenschiebern und Reißwerkzeugen begann, ahnte niemand, dass daraus bereits 14 Jahre nach der Gründung der Optischen Anstalt C. P. Goerz eine der weltweit größten optischen Fabriken entstehen würde

Kurz vor der Jahrhundertwende zog die Fabrik in einen Neubau in der heutigen Rheinstraße, wo heute noch die Gewerbehöfe der Firma stehen. Die beiden wichtigsten Erfolgsfaktoren waren für Goerz stetige technische Weiterentwicklungen und ein gutes Arbeitsklima mit im Haus geschulten Personal. Bis heute erinnert die Goerzallee an den fortschrittlichen Firmengründer, der 1923 starb und dessen Unternehmen wenige Jahre später in der Zeiss Ikon AG aufging.

Raphael Hartisch

Über viele Facetten der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte gibt es heute keine Unterlagen mehr. Das Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. Hinweise hierzu sind herzlich willkommen.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Eichborndamm 167, Haus 42
13403 Berlin
Tel.: 030/41 19 06 98
www.bb-wa.de
mail@bb-wa.de

Zur Verfügung gestellt vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

Moabiter Porzellanfabriken

Familie Schomburg, 1881

Was unter dem Asphalt der Stadt verborgen liegt, kann nur bei anstehenden Bauprojekten erforscht werden.

Zwischen Kirchstraße und Stromstraße ergab sich diese Gelegenheit nach 1989, als die Neubauten von Innenministerium und Focus Teleport auf dem ehemaligen Bolle-Gelände entstanden. Hier lagen die Strukturen von zwei Porzellanfabriken, die neben Borsigs Anlage zu den Pionierindustrien in Moabit gehörten. Die Manufaktur von Schumann war schon bekannt. Die zweite kam bei Befestigungsarbeiten für den geplanten Uferweg zum Vorschein.

Friedrich Adolph Schumann verlegte 1834 die väterliche Manufaktur vom Rittergut Kehnert bei Wolmirstedt auf das Grundstück Alt-Moabit 10/11 (heute 99-105) gegenüber der damals von Schinkel erbauten Johanniskirche. Das Gelände erstreckte sich als schmaler Streifen bis zur Spree, auf der die Rohstoffe und Brennmaterialien angeliefert wurden. Dort befanden sich die Porzellanmalerei und die Glasurstuben, nach denen die Brennöfen angeordnet waren. Die Schlemmerei schloss den Komplex zur Spree ab. Verkaufslokale unterhielt Friedrich Adolph Schumann in ganz Berlin sowie in weiteren größeren Städten.

Was gehörte zur Produktpalette? Speisegeschirr, Sammeltassen sowie Schreibgarnituren, Etiketten, Klingelgriffe oder Nachttöpfe: Porzellan war Alltags- und Gebrauchsmaterial wie heute Plastik. F. A. Schumann starb 1851, die Firma wurde in den 1860er Jahren verkauft und umbenannt in Berliner Porzellanmanufaktur (BPM), 1880 dann liquidiert. Bolle erwarb das Gelände 1886.

Carl Schomburg, ein Porzellanmaler aus der Schumannschen Fabrik, gründete 1853 auf einem benachbarten Gelände (Alt-Moabit 95-97) eine neue Manufaktur, die sich einem modernen technischen Einsatzgebiet für Porzellan widmete: Isolatoren, die für die rasch wachsenden Telegraphennetze benötigt wurden. 1903 wurde die Produktion in Moabit eingestellt, durch die Berliner Porzellanmanufaktur Conrad, Schomburg & Co. aber in Teltow weitergeführt.

Prof. Dr. Klaus Dettmer

Über viele Facetten der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte gibt es heute keine Unterlagen mehr. Das Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. Hinweise hierzu sind herzlich willkommen.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Berlin-Brandenburgisches
Wirtschaftsarchiv e.V.
Eichborndamm 167, Haus 42
13403 Berlin
Tel.: 030/41 19 06 98
www.bb-wa.de
mail@bb-wa.de

Zur Verfügung gestellt vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

Einkaufsmeile mit Tradition

Karl-Marx-Straße

Schon im Jahr 1900 ist die Karl-Marx-Straße die wirtschaftliche Hauptschlagader Neuköllns und die drittgrößte Einkaufsmeile Berlins. Doch die Straße wird erst nach dem Zweiten Weltkrieg nach dem sozialistischen Vordenker benannt. Wie kam es dazu?

1874 ist noch alles anders: Von ihrem Ursprung am Hermannplatz bis zum Rudolfplatz heißt sie Berliner Straße, von dort bis nach Rudow hinein Bergstraße. Am 31. Juli 1947 wird der Hohenzollernplatz auf Anordnung des Magistrats und der Alliierten in Karl-Marx-Platz umbenannt, und aus Berliner und Bergstraße wird die Karl-Marx-Straße.

In der Gründerzeit wächst die Bevölkerungszahl rasant, und schnell wird aus dem Vorort Neukölln eine Vorstadt. Um 1900 siedeln sich die großen Berliner Einkaufshäuser hier an, u.a. das jüdische Warenhaus H. Joseph & Co. an der Ecke zur Rollbergstraße, das in den 20er Jahren den gesamten Häuserblock bis hin zur Neckarstraße einnimmt. Mit der Machtübernahme Hitlers und der unvermeidlichen „Arisierung" des Betriebes 1936 verschwindet der Name H. Joseph aus den Registern.

Hertie statt H. Joseph

1952 erhebt sich auf demselben Grundstück ein anderes Warenhaus mit großem Namen: Es ist das größte Kaufhaus Neuköllns und gehört Hertie. Nachdem Hertie 1994 von Karstadt erworben wird, werden viele Filialen geschlossen. Das Warenhaus in der Karl-Marx-Straße wird als eines der letzten Häuser mit dem Namen Hertie 2005 geschlossen.

Von der Gründerzeit-Fassade ist heute nichts mehr zu sehen: Nach umfangreichen Sanierungs- und Umbaumaßnahmen wird das alte Hertie-Warenhaus 2009 wiedereröffnet. Es ist Teil der „Aktion! Karl-Marx-Straße", einer Initiative des Bezirksamtes Neukölln zur umfassenden Sanierung der Einkaufsmeile.

Florian Thomas

Über viele Facetten der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte gibt es heute keine Unterlagen mehr. Das Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. Hinweise hierzu sind herzlich willkommen.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Eichborndamm 167, Haus 42
13403 Berlin
Tel.: 030/41 19 06 98
www.bb-wa.de
mail@bb-wa.de

Zur Verfügung gestellt vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

Die Arnheimsche Tresorfabrik

Großbank mit Arnheimschen Schließfächern

Gegensätze schließen sich nicht aus, das beweisen Panke und Gesundbrunnen: die Panke als stinkende Kloake des Gerbergewerbes, das seine Abwässer in den Fluss entsorgte, auf der einen Seite, auf der anderen der Gesundbrunnen als Wellness-Einrichtung des 19. Jahrhunderts mit Quellwasser für Heilzwecke und mehr als 40 Lokalen für Vergnügungszwecke.

Die Quelle versiegte 1882. Das Wehr wurde beseitigt und das Ufer befestigt, als der Arm der Panke stillgelegt wurde.

1890 siedelte sich auf der ehemaligen Mühleninsel die 1833 in der Rosenthaler Straße gegründete Schlosserfirma von Siegmund Joel Arnheim an, um hier Schlösser und Tresore in großer Serie zu fabrizieren.

Der Architekt Wilhelm Merten aus dem Büro Gropius errichtete Fabrik- und Wohngebäude an der Badstraße 40/41. Als Schutzmarke wählte Carl Arnheim, der das väterliche Geschäft übernommen hatte, den Berliner Bären, der einen großen Schlüssel in den Klauen hält. Wie auf einer Ordensbrust prangen Preise und Medaillen, die die Firma bei europaweiten Wettbewerben gewonnen hatte. Für den Neubau des Berliner Doms stiftete Arnheim Tresore für die Verwahrung von Urkunden, liturgischen Büchern und geistlichen Geräten.

Die Brüder Franz und Erich Sass verhalfen der Firma 1929 zu Ruhm: Sie gruben einen Tunnel zur Filiale der Disconto-Gesellschaft in der Kleist-/Ecke Bayreuther Straße und raubten die dortigen 180 Schließfächer aus. Erst nach zwei Tagen gelang es Firmenspezialisten, in den von innen manipulierten Tresor zu gelangen. Die Brüder flüchteten nach Dänemark, wurden aber ausgeliefert, als sogenannte Berufsverbrecher nach Sachsenhausen eingewiesen und später umgebracht. Ihre Beute konnte trotz bis heute anhaltender Suche noch nicht gefunden werden. Heute werden von den Fabrikanlagen nur die übrig gebliebenen Shed-Hallen als Bildhauerwerkstätten genutzt.

Prof. Dr. Klaus Dettmer

Über viele Facetten der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte gibt es heute keine Unterlagen mehr. Das Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. Hinweise hierzu sind herzlich willkommen.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Eichborndamm 167, Haus 42
13403 Berlin
Tel.: 030/41 19 06 98
www.bb-wa.de
mail@bb-wa.de